

Krone und Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft 74 · September 2015 G 20347 F



Siegfried Glos: Gereons- oder Herrenleichnam-Mühle

Unser Veranstaltungskalender

Reise Elsass 6.9. – 10.9.2015. Nähere Informationen s.u. „Veranstaltungsvorschau“ in *KuF 73* bzw. *KuF 71*

Montag, **14.9.2015, 18.00 Uhr Mundartautorenabend**, Ort: RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. (*Eintritt frei, Gäste willkommen!*)

Samstag, **26.9.2015, 14.00 Uhr**, Führung: **Köln-Ehrenfeld** mit **Joachim Schulz**, Treffpunkt: Geisselstr./ Venloer Str. (Marktkapelle) (*Teilnehmerkarte erforderlich!*)

Donnerstag, **8.10.2015, Günter Schwanenberg „Preußen und Köln“**, Beginn **19.00 Uhr**, Einlass ab 17.00 Uhr. In der Reihe „ALT-KÖLN en der Weetschaff“, „Zum alten Brauhaus“, Severinstraße 51, 50678 Köln. (*Teilnehmerkarte erforderlich!*)

Samstag, **10.10.2015, Tagesfahrt Wuppertal**, Abfahrt: **08.00 Uhr**, Belgisches Haus (*Teilnehmerkarte erforderlich!*)

Montag, **19.10.2015, 18.00 Uhr, Liederabend „Im Kranze der Lieder von Ludwig Sebus“** (H.J. Jansen), Ort: RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. (*Teilnehmerkarte erforderlich!*)

Donnerstag, **22.10.2015, 14.30 Uhr**, Führung: **Sankt Maria im Kapitol**, Treffpunkt: Eingang der Kirche (*Teilnehmerkarte erforderlich!*)

Donnerstag, **12.11.2015, 16.00 Uhr**, Führung: **Käthe-Kollwitz-Museum, Neumarkt**, Zugang durch die Passage an der Kreissparkasse, mit dem Lift zum Eingang (*Teilnehmerkarte erforderlich!*)

Montag, **7.12.2015, 18.00 Uhr** „Mer wade op der hellije Mann“. **Nikolausfeier** im Senatshotel (*Teilnehmerkarte erforderlich!*)

Zum Titelbild

Gereons- oder Herrenleichnam-Mühle

Im Bild zu sehen ist die Mühle von der Stadtinnenseite. Erbaut um 1400, ist die Gereonsmühle bis heute teilweise erhalten. Das Original wurde im Jahr 1999 mit Acryl auf Nessel im Format 110 cm x 130 cm (H x B) gemalt.

Überarbeitet 2009.

Inhaltsverzeichnis

Veranstaltungskalender	2
Zum Titelbild	2
Vorwort der Vorsitzenden (Baas) Ursula Jünger	4
Zuständigkeiten beim HVAK	5
Kumede	7
<i>Wolfgang Semrau: Keine Pause für die Kumede</i>	7
<i>Wolfgang Semrau: Kumede – Spielzeit 2016</i>	8
Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte	11
<i>Wilhelm Räderscheidt zum 150. Geburtstag</i>	11
<i>Aus den Memoiren der Frieda Neuhaus geb. Schlünkes (1868–1961)</i>	14
<i>Köln nach Kriegsende</i>	18
Bildhauer-Kunst in Köln – Folge 10: Jesus Raphael Soto, Skulptur, 1986 von Helmut Johannes Fußbroich	22
Kölsches	23
<i>Günter Noll: Das Kölner Lied zwischen Tradition und Innovation</i>	23
<i>Jürgen Bennack: Kölsche Ortsnamen op Kölsch</i>	40
<i>Hans-Georg Tankiewicz: Dialektlernen vergrößert das Gehirn</i>	42
Vereinsinterna	44
– Nachruf <i>Peter Jung</i>	44
– Jebotsdaach von <i>Wolfgang Papp</i>	46
– Neue Mitglieder von <i>Wolfgang Papp</i>	47
Verein/Termine	47
– Veranstaltungsrückblick	47
– Vereinsveranstaltungen – Vorschau	56
Aktivitäten und Angebote unserer Mitglieder und Partner	59
Impressum	67

Vorwort der Vorsitzenden (Baas)

*Liebe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln
und Leser von Krune un Flamme!*

Ich bin nun fast ein halbes Jahr Vorsitzende, Zeit, um einmal zu schauen, was ich bisher erreicht habe.

Das größte und schwierigste Problem, einen neuen Saal zu finden, habe ich gelöst. Die Saalveranstaltungen des Heimatvereins finden ab diesem Herbst in der RESIDENZ am Dom statt. Darüber bin ich sehr glücklich. Mitten in Köln, in unmittelbarer Nachbarschaft des Kölner Doms, präsentiert die RESIDENZ am Dom ein überzeugendes Wohn- und Betreuungskonzept für Senioren.

Sie verfügt über einen wunderbaren Saal, der groß genug für unsere Veranstaltungen ist. Er bietet sogar so viel Platz, dass Residenzbewohner unseren Vorträgen und Festen beiwohnen können. Schon der Eingangsbereich überzeugt mit seiner Eleganz. Lassen Sie sich überraschen! Ich glaube, dass es Ihnen dort gefallen wird.

Dann habe ich in einem angenehmen Gespräch die Privat-Brauerei Reissdorf als Sponsor gewinnen können. Mit dieser Spende kann ich zwei Herzensanliegen verwirklichen. Wir stellen einen Flyer her, der darüber informiert, was der Heimatverein Alt-Köln e.V. seinen Mitgliedern alles zu bieten hat. Mit diesem Flyer möchte ich neue Mitglieder gewinnen, aber auch anregen, eine Mitgliedschaft zu verschenken.

Eine große Baustelle, die ich aufgreifen möchte, ist unsere Homepage. Diese wird derzeit noch ehrenamtlich betreut. Das soll sich Dank der Spende ändern. So soll unser Onlineauftritt in der Zukunft professioneller werden.

Es war nicht anders zu erwarten, mein Aufruf, Vorschläge zu machen, um eine weibliche Form für Baas zu finden, hat leider wenige motiviert zu schreiben. Aber eindeutig möchten die, die reagiert haben, dass die Vorsitzende als „Baas“ bezeichnet wird. Ich hätte mir ein wenig mehr Kreativität gewünscht. Einige Mitglieder haben sich wirklich Mühe gegeben, ihren Vorschlag zu erläutern. Ich möchte an dieser Stelle denen danken, die ihre Vorschläge plausibel dargestellt haben.

Die zweithäufigste Nennung war „Baasin“. Einen charmanten weiteren Vorschlag möchte ich Ihnen nicht vorenthalten: „Basella“.

Ich respektiere nun Ihren Wunsch. Trotzdem lässt mich die Suche nach einer geeigneten Bezeichnung nicht ruhen.

Jetzt möchte ich Ihnen die neue Ausgabe von *Krune un Flamme* ans Herz legen. Hans-Georg Tankiewicz und Martina Thönißen haben wieder in der

Geschichte unserer Stadt recherchiert, neue Erkenntnisse zur Mundart entdeckt und eine Reihe interessanter Beiträge zusammengestellt.

Ich wünsche Ihnen Ruhe und Muße für diese Ausgabe. Darüber hinaus freue ich mich, Sie bei unseren Veranstaltungen zu sehen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Ursula Jünger (Vorsitzende, Baas)

Wir sind für unsere Mitglieder da!

Allgemeines/Vorträge

Jünger, Ursula, Vorsitzende (Baas)

Maternus-Buchhandlung,
Severinstr. 76, 50678 Köln
Tel. 0221/329993
Mail: u.juenger@hvak.de

Änderungen

Pappe, Wolfgang, Beisitzer

Bachemer Str. 156, 50931 Köln,
Tel.: 0221/404902,
Mail: w.pappe@hvak.de

Bücherspenden

(nur „Köln-Bücher“)

Schweiger, Maria Luise, Archivarin u. Beisitzerin

Mauritiussteinweg 42, 50676 Köln
Tel.: 0221/215764,
Mail: ml.schweiger@hvak.de

Führungen / Mundart

Salentin, Heide, Beisitzerin

Schulstr. 10, 50859 Köln
Tel. 02234/379232
Mail: h.salentin@hvak.de

Kartenbestellungen

s.u. Neuaufnahme

***Kartenbestellungen nur schriftlich
(Post/E-Mail) an Herrn J. Schulz. Herr Schulz
schickt eine Rechnung. Nach Geldeingang er-
folgt die Kartenzustellung.***

Krone un Flamme (KuF)*Redaktion***Tankiewicz, Hans-Georg, stellv. Schriftführer
u. Beisitzer**

Buchenhöhe 1, 50169 Kerpen 1

Tel.: 02273/940601,

Mail: hg.tankiewicz@hvak.de

Terminplanung KuF*Presse***Thönißen, Martina, Beisitzerin**

Wittelsbacher Str. 84, 50321 Brühl

Tel.: 02232/24389

Mail: m.thoenissen@hvak.de

Kumede*Nachwuchs***Semrau, Wolfgang, Spielleiter**

Frankstr. 28E, 50996 Köln

Tel.: 0221/39808995

Mail: w.semrau@hvak.de

Kumede**Koll, Heinz, Geschäftsführer**

Münstereifeler Str. 64, 50937 Köln

Tel.: 0221/431909

Mail: h.koll@hvak.de

Mitgliederbetreuung**Pistor-Rossmann, Karin, Schriftführerin**

Berndorffstr. 2, 50968 Köln,

Tel.: 0221/80118347; Fax: 0221/80118346,

Mail: k.pistor@hvak.de

Neuaufnahme*Schriftliche Karten-
wünsche, Spenden***Schulz, Joachim, Schatzmeister**

Keplerstr. 43, 50823 Köln

Tel.: 0221/522283,

Mail: j.schulz@hvak.de

Terminkoordinierung*(Veranstaltungen)***Sarling, Friedhelm, Beisitzer**

Hauptstr. 25, 51399 Burscheid

Tel.: 02174/62121

Mail: f.sarling@hvak.de

Kumede

Keine Pause für die Kumede

Auch wenn die Kumede in diesem Jahr keine Aufführungen durchführt, bedeutet dies nicht, dass man untätig ist ... ganz im Gegenteil.

Der Wechsel zur neuen Spielstätte bringt einige organisatorische und inszenatorische Änderungen mit sich. Es beginnt damit, dass man sich an den neuen Namen Volksbühne am Rudolfplatz gewöhnen muss, wobei sicherlich der „typische Kölsche“ gerne das bekanntere Millowitsch-Theater beibehält ... „et fällt einfach leichter us der Schnüss“. Und bei anderen Gelegenheiten ist dies ja auch durchaus üblich, denn wer spricht schon über das Rhein-Energie-Stadion oder die Lanxess-Arena, wenn doch Müngersdorfer Stadion und Köln-Arena, oder noch besser Henkelmännche, viel schöner klingen.

Um alle anstehenden Neuerungen zu meistern und den Besuchern den gewohnten, unbeschwerten Theaterabend zu bieten, den sie gewohnt sind, hat die Kumede Arbeitskreise gebildet, wo sich alle Mitglieder aktiv und mit großem Enthusiasmus einbringen.

Die Probenarbeiten, die im September 2015 beginnen werden, stellen das Kumede-Schmolze vor ganz neue Herausforderungen. Nachdem es nicht möglich war, weiterhin die Aula des Gymnasiums in der Thusneldastraße in Deutz zu nutzen ist es nach vielen vergeblichen Versuchen gelungen, eine neue Heimat im Pfarrsaal von St. Konrad in Vogelsang zu finden. Im Gegensatz zu vorher, wo die Probenstätte auch gleichzeitig die Spielstätte war, müssen die Proben nun praktisch ohne Bühnenbild und mit einigen wenigen Requisiten durchgeführt werden. Lediglich in den letzten vier Tagen vor der Premiere am 07. Mai 2016 besteht die Möglichkeit, „met allem Dröm un Dran“ in der Volksbühne zu trainieren.

Auch der Bühnenbau an sich gestaltet sich interessant, denn es muss nun ein Bühnenbild neu entwickelt und gebaut werden, dass es der Kumede gestattet, dieses samstags vor den Aufführungen auf- und sonntags nach den Vorstellungen wieder abzubauen, da die Volksbühne in der Woche mit anderen Veranstaltungen belegt ist. Hinzu kommen die besonderen Maße der Bühne und wie diese vom Zuschauerraum aus wahrgenommen wird. Gleichzeitig möchten wir den Besuchern, wie in der Vergangenheit, etwas Besonderes bieten. Aber wir sind zuversichtlich, hier den richtigen Weg zu finden.

Sichergestellt ist, dass unsere Besucher vor den Vorstellungen und in der Pause nicht auf die gewohnten „kölschen“ Kleinigkeiten verzichten müssen. Hier besteht ein entsprechendes Arrangement zwischen der Volksbühne und dem Restaurant „Campi in der Volksbühne“. Wer jedoch vor oder nach der

Aufführung noch etwas anderes unternehmen möchte, dem stehen aufgrund der zentralen Lage vielfältige Möglichkeiten zur Verfügung.

Die Volksbühne bestreitet auch die Garderobe im Theater, so dass auch hier für professionelle Unterstützung gesorgt ist.

Während der Sommerpause 2015 haben in der Volksbühne einige Umbauarbeiten stattgefunden. So wurde die Technik von der Empore nach unten in den hinteren Bereich im Parkett verlagert. Des Weiteren ist eine Klimaanlage und an der Bühne ein Lastenaufzug eingebaut worden.

Wie Sie sehen, „et blev opräjend un et jit noch vill zo dun“. Wir werden Sie über die weiteren Entwicklungen selbstverständlich auf dem Laufenden halten und freuen uns gemeinsam mit Ihnen auf eine neue und spannende Zeit.

Wolfgang Semrau

Kumede-Spielzeit 2016

Am 07. Mai 2016 um 17:00 Uhr ist es soweit! Das Kumedeschmölzje hat Premiere in der „Volksbühne am Rudolfplatz“ mit dem Stück „Un luuter proper blieve“, das von mir als Autor und Spielleiter den Beihau „ne löstije kölsche Wirtschaftskrimi“ erhalten hat.

Es geht um den kölschen Klüngel, den Karneval und hier insbesondere die Rivalität zwischen zwei alteingesessenen Unternehmen, die Orden herstellen und man schreckt sogar vor Wirtschaftsspionage nicht zurück. Das Wichtigste für alle Beteiligten ist jedoch, eine saubere Weste zu behalten, oder wie es dann auf kölsch heißt „proper ze blieve“. Dem aufmerksamen Besucher wird sicherlich die ein oder andere Parallele zu bekannten Kölner Persönlichkeiten nicht unbemerkt bleiben.

Also lassen Sie sich überraschen und genießen Sie einen Theaternachmittag in neuer Umgebung.

Was den bevorzugten Erwerb von Eintrittskarten betrifft, ergeben sich einige Neuerungen, da es uns, trotz erheblicher Bemühungen, leider nicht gelungen ist, eine Nachfolge für das Ehepaar Schmitt zu finden. Aus diesem Grund haben wir uns dazu entschlossen, uns an die Organisation der „Volksbühne am Rudolfplatz“ anzuhängen und unsere Kartenkontingente über KölnTicket anzubieten. Was bedeutet dies für Sie als Mitglied vom Heimatverein?

Zunächst einmal bleibt es bei der bisherigen Handhabung, dass Ihre Bestellung vor dem offiziellen Vorverkauf bearbeitet und aus dem, speziell für den Heimatverein reservierten Kontingent, bedient wird. Bestellungen können schriftlich, per Telefax, telefonisch oder per Email aufgegeben werden. Ein vorbereitetes Formular ist dieser Ausgabe von „Krone un Flamme“ beigelegt. Dieses füllen Sie bitte komplett aus und faxen es an die, auf dem Bestellfor-

mular angegebenen, Nummer oder senden es an KölnTicket per Brief oder als eingescannte pdf-Datei per Email. Sie können sich auch über die auf dem Formular angegebene Hotline direkt mit KölnTicket in Verbindung setzen. Hierbei ist es jedoch wichtig, dass Sie die auf dem Bestellformular angegebene Codierung zur Hand haben. Nach Erfassung der Bestellung erfolgt der Versand der Karten und der Rechnung an Sie. Hierbei ist zu beachten, dass aufgrund dieser organisatorischen Umstellung zum Kartenpreis von € 14,00 bzw. € 16,00 zusätzlich € 2,50 Vorverkaufsgebühren (einschließlich VRS-Ticket) sowie Versandkosten anfallen, die sich aufgrund der Nutzung eines externen Dienstleisters aber leider nicht vermeiden lassen. Eine Begrenzung der Kartenanzahl, wie in den Vorjahren, gibt es nicht mehr.

WICHTIG! Der zeitliche Rahmen für die Bestellungen ist limitiert, d.h., diese können nur bevorzugt bearbeitet werden, wenn sie in der Zeit vom 01.09.2015 bis 31.10.2015 eingehen.

Ab dem 01.11.2015 werden alle noch verfügbaren Karten in den freien Verkauf gegeben. Natürlich ist es dann möglich, über KölnTicket, alle angeschlossenen Vorverkaufsstellen, der Kasse in der „Volksbühne am Rudolfplatz“ oder im Internet über eine direkte Saalplanbuchung platzgenau, Eintrittskarten zu erwerben.

Hier noch einmal eine Zusammenfassung aller Vorteile, die Sie als Vereinsmitglieder künftig nutzen können:

- **Sie erhalten eine Codierung, zur Berechtigung am vorgezogenen Kartenverkauf, exklusiv für Vereinsmitglieder.**
- **Der Zeitrahmen für den Erwerb der Eintrittskarten wird auf 2 Monate (01.09. – 31.10.15) ausgedehnt.**
- **Die bisherige Limitierung auf 10 Karten entfällt**
- **Es stehen Ihnen verschiedene Bestellmöglichkeiten zur Auswahl**
 - **schriftlich mit dem beigefügten Bestellformular**
 - **per Fax mit dem beigefügten Bestellformular**
 - **telefonisch über eine exklusive Hotline**
- **Sie zahlen bequem per Rechnung**
- **Die Eintrittskarten beinhalten automatisch ein VRS-Ticket**

Wir danken Ihnen bereits jetzt für Ihr Verständnis für diese notwendige organisatorische Änderung und hoffen sehr, dass Sie der Kumed e weiterhin die Treue halten.

Mer spille wo ?

Volksbühne am Rudolfplatz, Aachener Straße 5, 50674 Köln

Mer spille wann ?

Premiere, Samstag 07. Mai 2016, 17.00 Uhr

Sonntag,	08.05.2016	15:00 Uhr und 18:00 Uhr
Sonntag,	15.05.2016	15:00 Uhr und 18:00 Uhr
Samstag,	21.05.2016	15:00 Uhr und 18:00 Uhr
Sonntag,	22.05.2016	15:00 Uhr und 18:00 Uhr
Sonntag;	29.05.2016	15:00 Uhr und 18:00 Uhr
Samstag,	04.06.2016	15:00 Uhr und 18:00 Uhr
Sonntag;	05.06.2016	15:00 Uhr und 18:00 Uhr
Samstag,	11.06.2016	15:00 Uhr und 18:00 Uhr
Sonntag,	12.06.2016	15:00 Uhr und 18:00 Uhr
Sonntag,	19.06.2016	15:00 Uhr und 18:00 Uhr
Sonntag,	26.06.2016	15:00 Uhr und 18:00 Uhr

Kaate koste ?

Reihen 1 – 12 € 16,00 zzgl. Vorverkaufsgebühr

Reihen 13 – 15 und Balkon € 14,00 zzgl. Vorverkaufsgebühr

Wolfgang Semrau

Einrahmungen & Buchbinderei

H.-Bruno Bösterling
Buchbindermeister

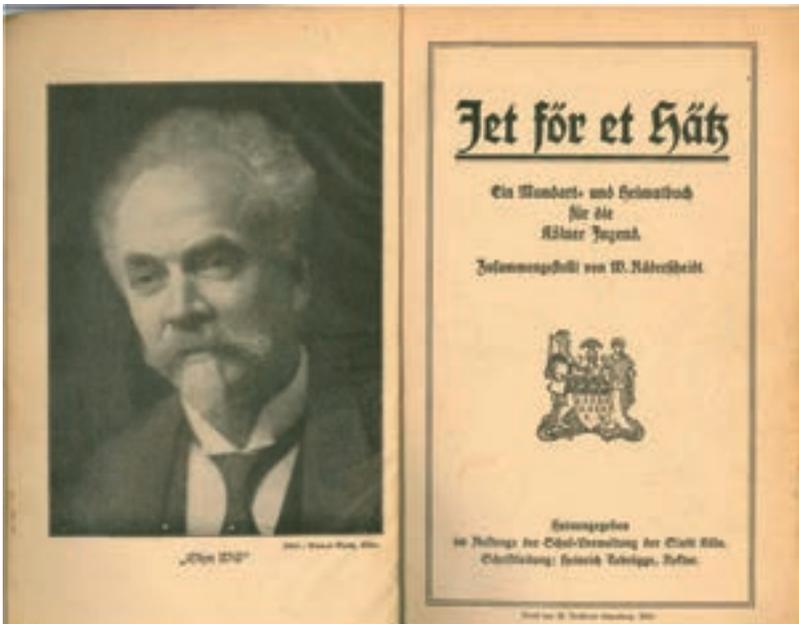


Steinstraße 29
50676 Köln
Tel. (0221) 31 47 12

Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte

Wilhelm Räderscheidt

In der Reihe „Denkwürdigkeiten zu Köln und Kölner“ darf angesichts der 150 Jahrfeier seines Geburtstages der Kölner Mundartautor und das Ehrenmitglied des HVAK Wilhelm Räderscheidt (8.8.1865-6.7.1926), dem Heribert A. Hilgers schon 1988 in den Beiträgen zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart, Band 69, mit „Der Ohm Will“ ein Denkmal setzte, sicherlich nicht fehlen. Auch wenn man die Aussage und Diktion einzelner Gedichte – damals aber keine Eintagsfliegen – aus dem Umfeld des Ersten Weltkrieges („Das Lied von der dicken Berta. Als wir neunzehnhundertvierzehn gegen Welschland sind marschiert“ oder „Deutsches Fliegerlied“) – vielleicht nicht nur aus heutiger Sicht – nur schwer nachvollziehen kann, ist das Verdienst des Pädagogen – er war u.a. Direktor der städtischen Handelsschule in Köln – um die „kölsche Muttersprooch“ nicht hoch genug einzuschätzen. Wilhelm Räderscheidt wird im „Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte“ (Bd.2, S. 521) in einem Atemzug mit seinen Zeitgenossen Wilhelm Schneider-Clauß (1862–1929) und Peter Berchem (1866-1922) genannt und mit ihnen gemeinsam – quasi als



<http://interjeck.de/koeln-gestern-heute/ohm-will/> v. 22.3.2015

kongeniale Partner – zum „Dreigestirn“ der Kölner Mundartdichtung vor dem Ersten Weltkrieg gekürt, die zu diesem Zeitpunkt im Nebeneinander-Wirken der drei Genannten einen ersten Höhepunkt erreicht habe.

In bester Erinnerung dürfte das von ihm getextete Karnevalslied „*De Geiß wollt 'ne lange Stätz han*“ sein. An dieser Stelle und im Einklang mit den Zielen des Heimatvereins Alt-Köln sei aber besonders an folgende Lieder erinnert:

Alaaf, der kölsche Klaaf! (Hilgers, S. 13f)

Do kölsche Klaaf, ming MUTTERSPROOCH,
Wat klings do leev un dus !
Do beß un blievs der schönste Klang
En jedem Bürgerschhus.
Wann mich mie' Mütterche schlofe maht,
Dann hät se ming Hängcher gefalde
Un e kölsch Gebeddche meer vörgesaht,
Dat han ich em Hätzen bebalde.
Un immer noch sinn ich beim Schlofegonn
Die veezehn Engelcher bei meer stonn.

Do kölsche Klaaf, ming VATTERSPROOCH,
Do hält mich iwig jung
Un wecks met dinge Wundertön
en meer de Erinnerung.
Mer han uns Kinderspiller gespillt
un han ald ens jet verboche.
Wann dann der Vatter en Prädig hilt,
Dann hät'e Kölsch gesproche.
Un drevv mer't em Levven ens gar zo schlemm,
Dann ho't mer dem Vatter sing Wohd un Stemm.

Do kölsche Klaaf, ming KINDERSPROOCH,
Do föhrs mien Hätz zoröck
Zor Jugendzigg, zor golde Zigg,
Zo Fruhsinn, Freud un Glöck
Mer schlosse Fründschafte hundertmol neu
Un nohmen se met en et Leve.
Mer heelten däm hätzige Leevgen de Treu,
Wa'meer im et Wohd gegevve;
Denn kölsche Sprooch un kölsche Aht
Wor immer met Ihrlichkeit gepaa't.

Do kölsche Klaaf, ming HEIMATSPROOCH,
Do bliivs mie‘ Leevs un Beß.
Ich well dich spreche, wo ich kann,
Beim Alldag wie beim Feß.
Un ov och der Fremde en Muhl drüvver mäht
Un möch uns belehre, bekehre,
Mer halden se huh, mer halden se wäht
Un dun se wie hellig verehere.
Mer han ihn gähn, unsen dröcklige Klaaf;
DRÖM KÖLLEN UN KÖLSCH OP IWIG ALLAF!

ALAAF MIE‘ KÖLLE! (Hilgers, S. 9)
Freschop, freschop, met hellem Klang
Dat Leed vun Kölle gesunge,
Wat meer em Hätz ald johrelang
Bal leis, bal laut geklunge.
Et lidd op Stadt un Dom un Rhing
Vun Glöck un Glanz ‘ne Sching;
Et singk un klingk em heim’sche Klaaf:
ALAAF MIE‘ KÖLLE, ALAAF!

Wem kölsche Sprooch un kölsch Gemöd
Sie‘ Mutter met dät gevve,
Wem heh sie Kinderglöck geblöht,
Dem löch un laach et Levve.
Sie’ Köllen eß sing ganze Welt,
Humor sie God un Geld.
Hä tuuschte nit me’m richste Graf:
ALAAF MIE‘ KÖLLE, ALAAF!

Wer Heimat he un Fründe fung,
Wellt nie vun Kölle trecke.
Wie dröcklich sprich heh ald un jung,
Un Loß laach aller Ecke.
En iewig Glöck blöh deer zom Luhn,
Do, aller Städte Krun!
Ich singe treu deer bes zom Grav:
ALAAF MIE‘ KÖLLE, ALAAF!

Aus den Memoiren der Frieda Neuhaus geb. Schlünkes (1868–1961)

Am 25. November 1863 heiratete in der Pfarrkirche zu Wildenburg (Eifel) der Krefelder Advokat Ferdinand Schlünkes das Freifräulein Hedwig von Pallandt aus Wildenburg. Brautjungfer war Maria Kaufmann, Tochter des Bonner Professors Peter Kaufmann, Begründer des ersten Eifelvereins. Hedwigs Vater Franz Anton von Pallandt hatte 1824 in St. Alban zu Köln die Tochter des Kölner Appellationsgerichtsrates Foelix, der Am Domhof wohnte, geheiratet. Das junge Ehepaar Schlünkes nahm seine Wohnung in Krefeld, verzog aber anderthalb Jahre später nach Mönchengladbach. Dort erblickte am 25. April 1868 die Tochter Frieda das Licht der Welt. Ende 1869 zog die Familie nach Lindlar, wo Ferdinand Schlünkes das Notariat übernahm. Zehn Jahre später wurde er Notar in Köln und es erfolgte der Umzug in die Großstadt.



Ehepaar Schlünkes



Frieda und Leonie

Im Jahre 1891 heiratete Frieda Schlünkes den Nervenarzt Heinrich Neuhaus aus Düsseldorf, der u. a. mit Dr. Carl von Ehrenwall, dem Mitbegründer der heute noch bestehenden Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke in Ahweiler, befreundet war. Frieda war ein langes, ereignisreiches und erfülltes Leben

beschrieben. Als sie 85 Jahre alt war, baten ihre Kinder sie darum, doch einmal alles schriftlich festzuhalten. Und so begann sie am Pfingstmontag 1953 mit ihren handschriftlichen Aufzeichnungen, die mit dem 2. Januar 1961, ihrem Sterbejahr, enden. An dieser Stelle sollen die Passagen aus dem 148 Seiten umfassenden Manuskript (wortwörtlich) wiedergegeben werden, in denen die Autorin ihre Erinnerungen an das alte Köln festgehalten hat.



„Im Herbst 1879 erhielt mein Vater ein Notariat in Köln, doch glaube ich, daß uns allen der Abschied von Lindlar, welches uns 10 Jahre eine glückliche Heimat geboten, schwer wurde. Uns Kindern mag ja auch der Wechsel eine reizvolle Abwechslung gewesen sein. Wir sahen mit Spannung unserm Eintritt in eine Schule entgegen. Wir bezogen ein großes altes Haus (Perlenpfuhl 14) im Zentrum zwischen Hochstraße und Schildergasse. Nach einigen Tagen begleitete uns Mutter zur ‚Brors Schule‘ (Marienplatz). Zunächst wurden wir geprüft u. da ich bei der Hauslehrerin den gleichen Unterricht wie [meine Schwester] Leonie erhalten hatte, wir auch im Französischen sehr weit voraus waren, kamen wir in die gleiche Klasse, für die ich natürlich nicht die geistige Reife besaß. So wurde ich Ostern in die untere Klasse zu meinen Altersgefährtinnen versetzt, aber es bereitete mir damals eine große Enttäuschung. Unser Schulweg führte uns über Hochstraße, Casinoplatz durch den Kreuzgang von St. Maria im Capitol, eine schöne romanische Kirche. Besonders gefiel mir hier eine Statue der hl. Maria, die dem hl. Hermann Joseph nach der Legende einen Apfel reicht.

An dem andern Ausgang gingen wir auf einer hohen Steintreppe den ‚Lichhof‘ herunter zu unserm Schulhaus.

Bald hatten wir uns in unsere neue Heimat gut eingelebt. Mutter ging öfter mit uns in die Stadt u. lernten wir die vielen interessanten alten Kirchen kennen, das Museum und die Hauptstraßen mit ihren großartigen Geschäften, was uns Landkinder[n] ganz was Neues war.

1880 feierte ich meine 1. hl. Communion in St. Columba, unserer Pfarrkirche, den Kommunion Unterricht hatten wir in St. Maria Kupfergasse Schulhaus. Dort ist die bekannte ‚schwarze‘ Madonna, die besonders verehrt wurde. Das Fest war auf Christi Himmelfahrt, es war eine schöne kirchliche Feier u. nachher eine gemütliche Familienfeier mit lieben Bekannten [...]

Wir hatten in Köln ein Abonnement für die Flora, gingen im Sommer Sonntags oft hin, bewunderten die schönen Parkanlagen, Treibhäuser mit Palmen und das Victoria Regia Haus (blühte ganz herrlich). Im großen Palmenhaus wurde dann unter Konzertbegleitung Kaffee getrunken. Zuweilen besuchten wir auch den Zoologischen Garten, der uns Kindern durch die vielen Tiere noch interessanter war. Da meine Eltern im Theater abonniert waren, wurden wir auch öfters dahin mitgenommen, mit großem Genuß hörte ich als erste Oper den Freischütz, dann den Lohengrin, Tannhäuser, Faust und manche klassische[n] Schauspiele von Schiller und Goethe.

Schon in Lindlar hatten wir Klavierstunde bei einem Organisten gehabt, in Köln bei einer Frl. Mitlacher, die es aber nicht verstand, unser Interesse für Musik zu wecken. Aber in der damaligen Zeit gehörte das nun mal zur Erziehung und zur Bildung.

Unser Schulunterricht war ganz vorzüglich. In der Schule waren nur 90 Kinder, daher kleine Klassen. Französisch hatten wir von M^{elle} Charlot, englisch von Miss Coles. In den Pausen hatten wir abwechselnd französische u. englische Conversation. Zuweilen wurde das Wal[l]raf Richartz Museum besucht u. die Gemälde eingehend erklärt. Im letzten Schuljahr hatte ich auch italienischen Unterricht bei einer Signorina Borghetti, die uns später in Gladbach auch mal 1 Woche besuchte.

1881 wurde die Vollendung des Kölner Doms gefeiert. Einige Wochen vorher hatte ich mit meinen Eltern u. Leonie denselben auf den Gerüsten erstiegen. Ein historischer Festzug krönte das Fest. Es war ein großes Erlebnis für mich [...]

Im Jahre 1883 kam ich mit meiner Freundin Cornelia Bessenich, deren Vater als Notar ebenfalls auf dem Perlenpfuhl wohnte, nach Bois l'Evêque bei Lütlich in Pension [...]

Da ich mich einer Operation (Marienhospital) unterziehen mußte, wurde beschlossen, daß ich nicht mehr in Pension zurückkehren solle. Natürlich war ich herzlich froh darüber. Mein Vater, dem das Kölner Notariat zu aufregend war, ließ sich als Notar nach Bergisch Gladbach überweisen. In dem Jahre 1880

hatte mein Vater mehrere Baustellen mit einem guten Bekannten zusammen gekauft und haben sie am Hohenzollernring u. am Hohenstaufenring Miethäuser gebaut, in denen wir später wohnten. In den ersten Jahren unseres Aufenthaltes in Köln erlebten wir, wie die Stadtmauern gesprengt wurden, während die Tore Hahnentor (Schafentor), Eigelstein als Erinnerung stehen blieben u. als Museum verwendet wurden. Die Ulre Pforte u. ein kleiner Teil der Stadtmauer blieb dort stehen u. wurde ein beliebtes Café, das wir in spätern Jahren öfter besuchten. In der Nähe wurde der große Volksgarten angelegt, wo ich als junges Mädchen viel Schlittschuh lief [...]

In Gladbach hatte mein Vater verhältnismäßig so wenig zu tun, daß beschlossen wurde, für den Winter 1885 uns im Hotel Bellevue Deutz, was zugleich Bahnhof der Gladbacher Bahnstrecke war, einzuquartieren, von wo Vater 2 mal wöchentlich nach seinem Bureau fuhr.

Wir hatten dort 2 Wohn u. 2 Schlafzimmer, aßen Mittags an der Table d'hôte, abends u. Frühstück wurde uns das Essen auf's Zimmer gebracht. Wir zahlten die Person 3,75 M[ark] täglich. Nun hatten wir alle Annehmlichkeiten der Großstadt Köln, waren im Theater u. den Gürzenich Konzerten abonniert. Leonie u. ich machten Schneiderkurse u. Hutkursus mit. Auch lernen wir tanzen bei Janzen u. Frau im fränkischen Hof, dort lernte ich meine spätere liebste Freundin Berta Hertzberg kennen. Weihnachten erlebten wir auf Einladung eines Pionier Hauptmanns Clauss einen eindrucksvollen Festabend bei seiner Kompanie in den Kasematten. Wie in jedem Jahr sahen wir uns den humorvollen Fastnachtzug an. Vom Neumarkt aus nimmt er seinen Weg durch die Hauptstraßen der Stadt, wo teilweise die Fenster zu hohen Preisen für einige Stunden vermietet werden. Im Frühling kehrten wir nach Gladbach zurück [...]

Auch in Potsdam u. Sanssouci waren wir; in letzterm Garten sahen wir die Prinzessinnen Victoria, Sofie Margarete Krokett spielen. Sie waren ungefähr im gleichen Alter wie wir. So interessant die Großstadt war, so freuten wir uns doch, daß wir nicht dort zu wohnen brauchten. In Köln, wir zogen bald zur Schafenstraße Ecke Hohenstaufenring, fanden wir es viel gemüthlicher als dauernden Aufenthalt [...]

Inzwischen waren wir zum Hohenzollernring 65 umgezogen. Die Wohnung, Unterhaus u. 1. Etage, war etwas kleiner als die weitläufige Etagenwohnung. Mein Vater war so lebhaften Temperaments, daß wir an die öftern Umzüge gewohnt waren. Im Winter hatten wir durch das Tanzkränzchen und manche Privatbälle [so]wie Schlittschuhlaufen vielerlei Abwechslung [...]

Anfang September siedelten wir [von Gladbach] nach Köln über. Dort fand unsere Hochzeit am 15. September 1891 in der Apostelkirche statt. Onkel Franz traute uns (Der Namen des Ehemannes war nicht zu ermitteln. In diesen privaten Aufzeichnungen wurde er sicher als bekannt vorausgesetzt. *Anm. d. Red.*) [...]

Während mehrerer Wintermonate, ehe sie noch zur Schule ging, besuchte sie [die Tochter Hedi] die Großeltern in Köln, deren besonderer Liebling sie war. Als sie nun einmal das Höschen gern aufgeknöpft hatte und nur der Opa anwesend war, meinte sie zu ihm: „Das ist aber nichts für den Opa!“. Sie begleitete denselben dann gern zu seinen nachmittäglichen Kaffeestündchen in den Stadtgarten, wo immer Konzert war. Zu ihrer Freude durfte sie sich im Automat ein Täfelchen Schokolade ziehen [...]

Bald nachher zogen die Eltern wieder [von Gladbach] nach Köln. Da es mit der Krankheit meiner Mutter schlimmer wurde, besuchte ich sie jede Woche für 1 Tag, gab ihr öfter Morphinum Spritzen u. las ihr viel vor, was das beste Schlafmittel für sie war. Im März 1904 wurde sie von ihrem schmerzvollen Leiden erlöst und dann in Lindlar beigesetzt. Mein Vater, der in den letzten Jahren schon viel an Lungenemphysem litt, zog, um näher bei uns zu sein, auch nach Düsseldorf.“

Köln nach Kriegsende vor 70 Jahren

2. Weltkrieg / Zusammenbruch der Westfront nach der alliierten Großoffensive
März 1945 / Einnahme von Köln durch das VII. Korps der 1. US-Armee,
7. März 1945.



*US-Soldat in den Trümmern der
Altstadt nach der Einnahme;
im Hintergrund der Kölner Dom.*

*akg-images. Ereignisdatum 7.3.1945.
Bilddatum 7.3.1945*

Egal, ob 30 Kubikmeter aufgelockert oder 23 Kubikmeter unaufgelockert, das Foto scheint die Situation nach dem Einmarsch und während der 100 Tage US-Besatzung treffend widerzuspiegeln, nach über 260 Luftangriffen war Köln ein Trümmerfeld, wenngleich die New York Times auch „Köln leblos; Kathedrale steht.“ feststellte, was durch das Bild ebenfalls bestätigt zu werden scheint. Einem Kölner Urgestein aus dem Eigelsteinviertel, Peter Fröhlich, der als Mitglied des Stadtrates und des Kulturausschusses vor und nach der Nazi-Herrschaft Kölns Stadtleben mitgestaltete, wird folgendes Statement zugeschrieben: „Dat einzije, wat he noch stemme dät, wor die geografische Lage.“ Peter Fröhlich hat zu Beginn der 70er Jahre 2 Bände *Kölle vör fuffzich Johre* sowie *Kölle noh '45* und zum Bild passend *Sulang dü Dom en Kölle steit* veröffentlicht, weiß also wie kein Zweiter, wovon er spricht. Kein Wunder, wenn man berücksichtigt, dass in der Altstadt nur noch knapp über 100 Häuser standen (Adenauer spricht von 300), also etwa 2 bzw. 4 Prozent des Bestandes bei Kriegsbeginn, dass von den 150 Kirchen fast zwei Drittel völlig zerstört daniederlagen, dass keine Rheinbrücke mehr stand. Zu diesem Zeitpunkt, lebten von den einst 780.000 Einwohnern nur noch 40.000 in Köln, etwa 10.000 auf linksrheinischer Seite und 30.000 „op der ‚Schäl Sick““. Der Gesamtzerstörungsgrad Kölns betrug nach anderen Quellen 70% (Altstadt-Süd 93%; Altstadt-Nord 87%; Kalk 83%; Mülheim, Neustadt-Süd und Neustadt-Nord waren zu je 80% zerstört). Auch die Museen der Stadt waren wie die Kirchen in Mitleidenschaft gezogen worden. Jedenfalls stellte wiederum die New York Times fest: „Nie zuvor hatten Besatzungstruppen mit Zerstörungen dieses Ausmaßes fertig werden müssen.“ Selbst der von den US-Truppen auserkorene Oberbürgermeister Konrad Adenauer stellte bei einem ersten Rundgang fest: „[...] alles leer, öde, zerstört.“ Und weiter in seinen *Erinnerungen 1945 bis 1953*: „Der Anblick von Köln erschütterte mich zutiefst. Die Stadt, in der vor dem Kriege 760.000 Menschen lebten, hatte in ihrem linksrheinischen Teil jetzt etwa, wie eine spätere Zählung ergab, 32.000 Einwohner.“ Aber „Täglich strömten Tausende von Kölnern zu Fuß, auf irgendwelchen Transportmitteln, später in Güterzügen nach Köln zurück. Ich sehe noch jetzt die offenen Güterwagen vor mir, vollgepreßt mit Menschen, die in ihre Heimat wollten, gleichgültig, unter welchen Strapazen das geschehen würde. [...] Unterkunft für diese vielen Tausende von Menschen zu beschaffen, dazu Verpflegung und sonstige, für die Versorgung von Menschen notwendige Mittel, erschien eine fast unlösbare Aufgabe. [...] Aber das Leben in dieser zerstörten Stadt war nicht erstorben.“ Obwohl unter amerikanischer Besatzung kein systematischer Wiederaufbau stattfand, sondern man den Primärbedürfnissen der Stadt und ihrer Bevölkerung Rechnung trug, sind die durchgeführten Maßnahmen im Bereich der Infrastruktur mehr als nur bemerkenswert. Die Hauptverbindungsstraßen konnten frei geräumt werden, neben der ehemaligen Hindenburgbrücke entstand eine sog. Pfahljochbrücke – im Volksmund „Tausendfüßler“ genannt –,

Ende Mai fuhr der erste Zug vom Hauptbahnhof nach Pulheim, bald darauf waren auch die Strecken nach Aachen, Koblenz, Bonn und Mönchengladbach wieder zu befahren, innerhalb Kölns fuhr im Juni die erste Bahn wieder über die Ringe, das Telefonnetz wurde wieder – zumindest teilweise – benutzbar, Postämter nahmen den Betrieb wieder auf.

Die Zeit unter amerikanischer Besatzung endete am 21. Juni 1945, die britische Besatzungszeit prägte vor allem die Stadt um Zoo und Flora.

Die im Bild rudimentär zu erkennende ehemalige Pfarrkirche St. Kolumba – einst eine der reichsten und ältesten und durch die hohe Zahl ihrer Gemeindeglieder größten Pfarreien der Altstadtspfarrkirchen Kölns – galt vielen Kölnern – wie auch die Ruinenlandschaft Sankt Alban – als Mahnmal der Schrecken der Luftangriffe des Zweiten Weltkrieges. Wenngleich sich schon vor der fast vollständigen Zerstörung 1943 die Bausubstanz romanischer bzw. spätgotischer Provenienz in überschaubaren Kategorien (Mittelschiff, Turm) bewegte, entstand unter Leitung Gottfried Böhms zwischen 1947 und 1950 in den Ruinen eine Marienkapelle, „Madonna in den Trümmern“ genannt, die Mitte der 50er Jahre durch eine Sakramentskapelle erweitert wurde. Der Architekt Peter Zumthor plante zu Beginn dieses Jahrtausends ein die Nachkriegskapelle vollständig integrierendes Bauwerk, so entstand an Stelle der zerstörten romanischen Kirche mit der von Gottfried Böhm um eine unverseht gebliebene Madonnenstatue herum errichteten Kapelle, das neue Kunstmuseum. Die Grundsteinlegung für den Neubau erfolgte am 1. Oktober 2003, die Eröffnung des neuen Diözesanmuseums fand mit der Einweihung durch Kardinal Joachim Meißner am 15. September 2007 statt.



Wie gut, dass sich die ähnliche Perspektive doch so geändert hat, wenngleich die Leistung des Architekten – wie u.a. die Nutzung des Tageslichtes durch bodentiefe Glasfronten – auf diese Weise nicht angemessen genug gewürdigt werden kann.

http://inzumi.com/images/destinations/DE_K__In_Kolumba__Di__zesan-museum_K__In_.jpg v. 6.8.2015

Hans-Georg Tankiewicz

Josef Müller-Marein:

„Keine Ämter und Behörden mehr, keine Kaufhäuser und nur noch fünf Kaffees, keine Kirchen mehr, sondern nur noch Betsäle, in denen die ruhmvollen Organisten an einem lächerlich kleinen Harmonium oder am Klavier sitzen. Theater, die in der Universitätsaula oder sonstwo spielen, und nur noch drei Hotels, notdürftig hergerichtet, mit 73 Betten nur noch sieben größere Restaurants. Was wäre da noch zu erreichen im Wettbewerb mit Düsseldorf! Düsseldorf hat 50 Prozent des Wohnraums verloren. Köln, die meistzerstörte deutsche Großstadt, hingegen mindestens 80 Prozent. Düsseldorf hat – beklagenswert genug – die Hälfte von dem verloren, was es besaß; Köln hingegen ist, was sein materielles Dasein betrifft, eigentlich kaum noch vorhanden. Düsseldorf ist eine fast aufgeräumte Stadt, und dies – als neue Hauptstadt – nicht nur im wörtlichen Sinne. Köln ist so schwer getroffen, daß alle aufgewandte Arbeit die Bilder der Zerstörung nicht wesentlich hat ändern oder beschönigen, geschweige denn verschönern können. Von den 250 000 Wohnungen, die es vor dem Kriege gab, sind nur 50 000 übriggeblieben, unter denen noch die meisten mehr oder minder beschädigt waren. Und doch hat heute Köln wieder mehr als 500 000 Einwohner. Mit anderen Worten: Köln ist zerbrochen, aber die Kölner sind sich gleichgeblieben in ihrer Liebe zur Vaterstadt.

[...]

Der Dom, der dunkle freigelegte Riese, beherrscht die Stadt viel mehr als je zuvor. Aber rings um die Kathedrale, deren Tore sonst immer offen waren für fromme oder nur neugierige Gäste, windet sich ein rostiger Zaun. »Zutritt verboten. Lebensgefahr!« Drinnen werkt eine Gruppe Arbeiter. Schuttberge türmen sich, wo Gott wohnte. Inmitten des Domes ein tiefer, tiefer Schacht. »Untersuchung der Fundamente«, sagt ein Vorarbeiter. Aber das ist es nicht allein. Denn dem Manne, der die Ausgrabung des Schachtes überwacht, kommt es auf die Ausgrabung an. Er gesteht es ein: Er ist Archäologe.

»Hier ist einer der Punkte«, sagt er und deutet in die Tiefe, »von dem die Archäologen seit langem wußten, daß es interessantere Plätze kaum in Europa gibt.«

Er meint, daß hier alter Kulturboden sei im engsten Sinne des Wortes.

[...]

Aus: Josef Müller-Marein: Deutschland im Jahre 1. Reportagen aus der Nachkriegszeit. Dtv-Zeitgeschichte. Hamburg 1984. S. 100ff

Josef Müller-Marein, 1907 in Marienheide bei Köln geboren, studierte Musik, kam in den zwanziger Jahren über die Musikkritik zum Journalismus, schrieb unter anderem für die »Vossische Zeitung« und arbeitete ab 1946 für die Wochenzeitung »Die Zeit«, deren Chefredakteur er von 1957 bis 1968 war. 1981 starb Müller-Marein in seiner Wahlheimat Frankreich.

Stephen Spender

Der Dichter Stephen Spender war 1945 in Deutschland unterwegs, um einen Bericht für die britische Regierung zu verfassen. Über Köln schrieb er: „Die Verheerung der Stadt spiegelt sich in der inneren Verheerung ihrer Bürger, deren mangelnde Lebenskraft die Wunden der Stadt nicht vernarben lässt; eher sind sie Parasiten, die einen Kadaver aussaugen, in den Trümmern nach verborgener Nahrung suchen und auf dem Schwarzmarkt in der Nähe des Doms Geschäfte machen – die Wirtschaftsform der Zerstörung statt der Herstellung.“

DIE ZEIT v. 29.4.2015

Wie gut, dass die kölsche Mentalität nicht der „Verheerung“ anheimgefallen war und dieser so schnell wie möglich ein Ende setzte!

Vielleicht erinnert sich ja die eine oder der andere noch an die für diese Einstellung charakteristischen zeitgenössischen Verse von Lis Böhle aus ihrem Gedicht „Widder doheim“:

„Neu opzebaue met Hätz un met Kopp
Dat es wat mer ihrlich welle
En Döör gingk zo . un en Pooz mäht sich op
Op glöckliche Zokunf mie Kölle!“

Bildhauerkunst in Köln

Folge 10: Skulptur, 1986

von *Helmut Johannes Fußbroich*

Künstler: Jesus Raphael Soto
(1923–2005)
Material: Granit Nero Brasil, poliert;
Bianca Carrara-Marmor
Eigentümer: Landeszentralbank
Stadtteil: Bayenthal
Straße: Gustav-Heinemann-Ufer 96



Jesus R. Soto hat seiner Arbeit den lapidaren Titel ›Skulptur‹ gegeben - treffender wäre die Bezeichnung ›Erstarrte Bewegung‹ .

Die in der Farbmotaphorik geltende Gesetzmäßigkeit, derzufolge schwarz mit Schwere und weiß mit Leichtigkeit assoziiert wird, kehrte der Venezolaner Bildhauer einfach um: Er setzte auf einen weißen Marmorkubus eine schwarze Granitscheibe. Dennoch, obwohl der Scheibe optisch Schwere eignet, vermit-

telt sie den Eindruck, sie gleite ganz leicht und langsam aber permanent rotierend auf dem Marmorsockel dahin.

Soto hat neben der Farbe mit nur wenigen Mitteln diesen imaginären kinetischen Effekt erzielt: Eine viertelkreisförmige Inkrustation aus schwarzen und weißen Streifen und eine kreisrunde Öffnung lassen die untere Hälfte gegenüber der oberen als leicht erscheinen, so dass durch das ‚Gewicht‘ des oberen Teils eine Drehbewegung ausgelöst zu werden scheint.

Die Wahrnehmung einer Drehung unterstützen zwei farbige, lattenartig wirkende Marmor-Stäbe. Wegen ihrer Positionierung vor der parallel gestreiften marmornen Einlegearbeit scheinen sie sich, ausgelöst durch die Bewegung des Betrachters nach Art von Pleuelstangen zu bewegen.

An einer stark frequentierten Ausfallstraße stehend, teilt sich die unmittelbar ansprechende Form der Skulptur den vorbei fahrenden Autofahrern als ein emblematisches Bild ihrer eigenen Bewegung mit.

Kölsches

Günther Noll: Das Kölner Lied zwischen Tradition und Innovation

1. Einleitung und Begründung des Themas

Mein Vortrag wird von drei Leitbegriffen bestimmt: „Kölner Lied“, „Tradition“ und „Innovation“. Daher sei mir gestattet, einige Anmerkungen zum besseren Verständnis und zur Begründung des Themas voranzustellen. Mit dem Begriff „Kölner Lied“ umschreibe ich ein Phänomen, das in seiner spezifischen Eigenart für die Millionenstadt Köln typisch und unverwechselbar ist. Die Periode des Karnevals bildet zwar die Zeit der intensivsten Singaktivitäten in Köln, und sie ist als Innovationsfeld für die Pflege des tradierten Lied-Repertoires – insbesondere auch zur Erhaltung und Förderung der Kölner Mundart – sowie für die Entwicklung neuer Repertoires sehr bedeutsam, aber der Begriff „Kölner Lied“ fasst wesentlich weiter.

„Kölner Lied“ definiert übergreifend und zusammenfassend eine Summe von funktional und inhaltlich sehr verschiedenen Liedgattungen bzw. -genres, die in Köln ganzjährig sehr intensiv in Gebrauch sind. Das Spektrum reicht weit: Je nach funktionalem Zusammenhang kann es z.B. sein: Mundart- bzw. Dialektlied; Krätzchen (als kölnspezifische Gattung); Brauchlied; Massen- und Sololied; Gesellschafts- und Politisches Lied; Heimatlied; Stadt- und Veedel-Lied; Kinderlied, Kultlied, Kneipenlied; Erotisches Lied; Liedkontrafaktur und Liedparodie. Es kann z.B. dienen als Medium des Eskapismus (zum Vergnügen, zur Zerstreuung), des Empowerments (zur Identifikation mit der Stadt Köln, der Heimatstadt, sozialem Handeln, einer politischen Botschaft u.a.); als Mittel der Zeitkritik (insbesondere auch mit Hilfe des Spotts), Vermittlung eines

allgemeinen „Gemeinschaftsgefühls, eines „Zeitgefühls“ oder einer eher „emotional bestimmten individuellen Ansprache“ (in einem Krätzchen z.B.). Außerordentliche Bedeutung kommt ihm weiterhin bei der sozialen Integration der in hoher Zahl in Köln lebender Bürger mit Migrationshintergrund zu. Hier sind insbesondere die zahlreichen Initiativen zur Pflege und Verbreitung der Mundart in Köln zu nennen, insbesondere die Aktivitäten der Vereine, so des Heimatvereins Alt Köln e.V., des Vereins der Freunde und Förderer des Kölner Brauchtums e.V., der Mundartkreise neben der „Akademie für uns kölsch Sproch“ und nicht zuletzt seit Jahrzehnten spezifisch auf das Dialektlied ausgerichtete Forschungsprojekte des Instituts für Europäische Musikethnologie, zuvor Institut für Musikalische Volkskunde, an der Universität zu Köln. Besonderer Hervorhebung bedürfen auch die Initiativen des Schulamtes der Stadt Köln, die schon seit Jahrzehnten in Kölner Schulen sehr erfolgreich sind. Besonders nennen möchte ich die Aktivitäten des Heimatvereins Alt-Köln e.V. in Schulen. Hans Jürgen Jansen berichtete über eine Beobachtung, die mir sehr bedeutsam erscheint: Über das Singen von Kölschen Mundartliedern, was bis in die Elternhäuser der Kinder mit Migrationshintergrund hineinwirkt, kommt es zu einer besseren Integration dieser Familien, eine politisch bisher scheinbar überhaupt nicht wahrgenommene Chance! – Die Suche nach Antworten auf die Frage nach dem Verhältnis von Tradition und Innovation im Kölner Lied gehört mit zum Kern der Erkenntnisse über dessen gegenwärtigen Stand, über Vielfalt und Entwicklungsprozesse, nicht etwa bloß für die Wissenschaft, sondern in erster Linie für die Singenden selbst, für uns, die wir das Kölner Lied lieben.

Zusammengefasst: Mit „Kölner Lied“ ist ein regionales Praxisfeld, zugleich ein musikethnologisches Funktions- und Forschungsfeld definiert, bei dem die Frage nach den Bezugsfeldern von Tradition und Innovation in der Gegenwart existenzielle Bedeutung gewinnt. Angesichts der Ausdehnung des Gesamtrahmens und der Materialfülle, deren Belege insgesamt nach Hunderten zählen (!), erlaubt der hier gegebene Rahmen nur eine begrenzte Anzahl von Beispielen anhand ausgewählter Bereiche. Wenngleich jeder Themenbereich eigene, ausführliche Referate erforderte, habe ich mich für diesen Modus entschieden, um die Vielfalt der Erscheinungsformen und die umfangreichen Dimensionen meines Themas verdeutlichen zu können. Allein die Repertoires von zahlreichen Sing-Aktivitäten in Köln, z.B., „Singen im Weißen Holunder“, „Loss mer singe“, „HUMBA-Party“, „Edelweißpiraten-Festival“, „Singen der kölschen Lieder in Schulen und in der Philharmonie“ umfassen eigene, umfangreiche Untersuchungsfelder.

Der Begriff „Tradition“ (von latein. *tradere* = übergeben/ *tradition* = Überlieferung) abgeleitet) wird in doppelter Bedeutung definiert: die „Weitergabe (das *tradere*) von Handlungsmustern, Überzeugungen, Glaubensvorstellungen“ etc. [also das Prinzip, den Prozess] oder – und dies wäre die zweite Haupt-

bedeutung – das Tradierte- „das Weitergegebene selbst, *das Traditum*, z.B. Gepflogenheiten, Konventionen, Bräuche oder Sitten“ [also die Inhalte]. Traditionen bilden die Voraussetzung für die Herausbildung von sozialen Gruppen und damit von Kultur. Für mein Thema ist Tradition die Voraussetzung für die Herausbildung einer spezifischen Liedkultur, hier des Kölner Liedes.

Der Begriff „Innovation“ (latein. *innovare* = erneuern) wird im allgemeinen Sprachgebrauch im Sinne von Erneuerungen, neuen Ideen, Erfindungen etc. in der Wirtschaft, in den Wissenschaften und Künsten vielfach verwendet. „Kreativität“, „Avantgarde“ oder „Moderne“ z.B. sind in diesem Zusammenhang synonym verwendete Begriffe. Auf das Kölner Lied bezogen meint der Begriff „Innovation“ eine Fülle von Neuerungen in seinen Inhalten, musikalischen Parametern (also Formen, Melodien, Rhythmen, Harmonien), Interpretationsformen bzw. stilistischen Gestaltungsformen.

Der weit gefasste Traditionsbegriff bedarf in seiner Anwendung auf das Lied jedoch eines bestimmten subjektiven Spielraums. Er lässt z.B. seine zeitliche Einordnung oder Begrenzung, wenn das Entstehungsdatum eines Liedes oder einer Gestaltungsform nicht feststeht, nur unter Verwendung von Hilfsbegriffen zu. So existiert eine sehr *alte Tradition* in Köln im Krätzchensingen etwa. Eine *neuere Tradition* beinhaltet z.B. den intensiven und intensivierten Wechselgesang zwischen Sänger/Interpreten/Band und dem Publikum bzw. der Singgruppe in Gestalt eines „Offenen Singens“ oder „Rudelsingens“, so bei der ad hoc-„Einübung“ eines neuen Liedes im Karneval. Als eine der *neuesten Traditionen* wäre z.B. die Bevorzugung von Rufen im Lied, im Sinne von Signalwirkung, Aufmerksamkeit erheischend, Erinnerungsmarkierung, zu nennen, z. B. bei den Brings mit „Halleluja“ (gleichnamiger Titel) oder mit „He ho,“ („Ne kölsche Jung“), bei den Bläck Fööss „Hey Kaczmarek – jojo“ („Huusmeister Kaczmarek“) oder bei Kasalla „Hoho heijo“ („Pirate“). Rufe sind die Vorläufer der Gattung „Lied“. Sie bilden die älteste Liedtradition überhaupt (!) und leben heute noch in überlieferten Arbeitsliedern, z.B. bei Harry Belafonte in dem bekannten „Banana“-Song. Eine ganz andere Frage stellt sich bei der ästhetischen Beurteilung dieser Erscheinungsformen: Handelt es sich um ein Stilmittel, das zum Verständnis des Liedes unverzichtbar ist oder nur um eine neue „Mode“, und was bildet das kreative Moment? Bei der Verwendung von neuen Stilmitteln, z.B. aus der Rockmusik oder überhaupt bei extrem verstärkter und damit sehr lauter Musik, gibt es noch ein anderes Problem: Es können Rezeptionsprobleme bei älteren Menschen auftauchen, was wiederum großen Einfluss auf ihre ästhetische Bewertung dieser Musik hat. Sie haben auch teilweise die Erfahrungen einer anderen musikalischen Sozialisation. Vielleicht müssen wir künftig auch von generationsspezifischen Rezeptionsgewohnheiten ausgehen, was für Köln eigentlich bisher nicht typisch ist.

Ein anderes Problem besteht bei vielen Liedern in einem gewissen Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Innovation, da sich ihre Elemente

mischen und genauer differenziert werden müssen. Häufig befinden sich in innovatorischen Ideen tradierte Vorbilder oder Teile von ihnen, wenn auch in neuem Gewand. Teilweise handelt es sich um Modifikationen des Hergebrachten, teils um gänzlich Neues. Unsere Hörgewohnheiten haben sich auch angesichts der überbordenden Fülle von Neuproduktionen und Hör-Erfahrungen in einer gewissen Weise angepasst, so dass wir häufig das wirklich Neue und Andere gegenüber dem Tradierten gar nicht mehr deutlich genug oder überhaupt nicht mehr wahrnehmen.

Meine Ausführungen dienen daher dem Versuch, die jeweiligen Strukturen, in denen sich Traditionen und Innovationen erkennen lassen, zuweilen nur in den Mikrostrukturen, bewusst oder wieder bewusst zu machen. Dass die größeren Kenntnisse und Erkenntnisse zu einem Lied nicht nur zu einem besseren Verständnis, sondern auch zu einer erheblichen Steigerung der Genussfähigkeit beim Singen und Hören führen, ist (m)eine Erfahrung aus jahrzehntelangem Umgang mit Lied und Singen in und mit Gruppen. Man hat einfach mehr Spaß, wenn man mehr weiß. Dies wäre das wichtigste Argument für mich, Ihnen heute dieses Thema vortragen zu dürfen. Die Beispiele sind nachstehend aufgeführt.

2. Lieder mit einer sehr langen, bis heute ungebrochenen Singtradition

Neben den „Klassikern“ des Kölner Liedes, den altbekannten „Evergreens“, von Willi Ostermanns „Kinddauf-Feß unger Krahngebäume“ (1903) (Kölsch Leederboch, S.62 f.) bis zu Karl Berbuers „Trizonesien-Song“ (1948) etwa, die sich bis heute und gewiss auch weiterhin in ungebrochener Tradition befinden, werden Lieder, die teilweise eine sehr lange Tradierung aufweisen, von einzelnen Interpreten und Gruppen gesungen oder in aktuellen Kölner Liedersammlungen aufgenommen, was auf ihren aktiven Gebrauch hinweist, z.B. in Wienands „Kölner Liederbuch“, Köln 1998 oder in der Sammlung „Loss m'r doch noch jet senge“ von Gerold Kürten (seit 1975) oder der von Ludwig Hoerner herausgegebenen Sammlung „Kölner Liederbücher“ (seit 1988) des „Vereins Kölscher Klaaf e.V.“ Dazu zählt z.B. die „Kirmeß-Melodie“ von Matthias Joseph De Noël (um 1804), die wir hier vor zwei Jahren gemeinsam gesungen haben und als die „älteste der Kölner Karnevalsmelodien“ angesehen wird. Zu nennen sind weiterhin, teilweise mit leichten Veränderungen durch die Umsingepaxis oder verkürzter Strophenzahl, etwa „Och Modr, ich well en Ding han“, das auch weit im Rheinland und am Niederrhein verbreitet ist, „Die Kölner Schusterjungen-Polka“ (Karneval 1884), Text: Karl Wirts/ Melodie: Johann Franz Weber, (Wienand S. 45) oder „Der Karusselchesmann“ (1868), Text: Joseph Roesberg/ Melodie: Andreas Pütz (Wienand S.49), „D'r Duffesbach“ (1891) (Karusselches-Melodie) von Wilhelm Schneider-Clauß, „Schnüsse-Tring, oder eine moderne Dienstmagd“ (1862) von Josef Roesberg. Und natürlich zählen hierzu die unvergänglichen Kölschen Parodien von klas-

sischen Stoffen, allen voran Jakob Dresens (Text) und Alfred Beines (Margarethenmarch) „De kölsche Lohengrin“ 1899 (Wienand 60-61) oder – nach der gleichen Melodie zu singen –: Wilhelm Klemmers „Jung Siegfried“ 1902 (Wienand S. 63-64) oder Hubert Ebelers „Richmodis von Aducht“ 1912 (Wienand, S. 66-67).

Von den überlieferten Liedern mit langer Tradition, die sich weiterhin eines besonderen Beliebtheitsgrades erfreuen, befinden sich drei in unserem „Kölsch Leederboch för Ströppcher, Quös und jung jeblevve Lück“ Köln 2013: das genannte „Kinddauf-Feß unger Krahnebäume“ 1903 (S. 62-63), „De Geiß wollt 'ne lange Stätz han“ (S. 20-21) von Willi Räderscheidt (Text) und der Adelheidche-[Schnoor] Melodie 1894 sowie „Unse Broder Melcher“ (S. 25-27). Allen drei Liedern ist gemeinsam, dass sie neben einer originellen, leicht nachsingbaren Melodie eine ebenso originelle, mit Witz, Humor und leichtem Spott gestaltete Story aufweisen, womit Kriterien festgemacht werden können, welche die langlebige Tradition eines Liedes begründen: hier das Originäre und Humorvolle in Text und Melodie.

Ich greife „Unse Broder Melcher“ heraus. Die Incipitzeile (Eingangszeile) des Scherzliedes ist in mehreren Varianten überliefert, z.B. als „Unse Nohbersch Pitter“, „Unser Vetter Jakob“, „Unser Bruder Jakob“. Sie könnte auch individuell variiert werden. Der heute gebrauchte Strophenablauf entspricht der Überlieferung, da es sich um eine geschlossene Geschichte handelt, auch wenn sie durch weitere, selbst erfundene Strophen weitergeführt werden könnte. Es handelt sich um ein sogenanntes „Schwell-Lied“, ein Typus, der bei geselligen Anlässen gern gesungen wird: Nach jeder Strophe wird der Refrain um eine Zeile verlängert. Der Spaß entsteht dabei, dass man sich in der Reihenfolge der einzelnen Bezeichnungen versingen kann, denn der jeweilige Vers ist in der genauen Abfolge aus dem Gedächtnis zu memorieren, von Strophe zu Strophe komplexer werdend. Mir ist hierzu auch ein Pfänderspiel begegnet: Wer sich versingt, muss ein Pfand zahlen, das später unter großem Hallo eingelöst werden muss. Ein anderes „Schwell-Lied“ z.B. ist das beim geselligen Singen immer noch weit verbreitete Scherzlied „Ich bin de Stroß eraf jejeange“. Die Melodie zu „Unse Broder Melcher“ setzt sich aus den Varianten zweier Kinderlieder zusammen: „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“ 1824 von dem Lehrer und Komponisten Ernst Anschütz (1766-1853) [Er komponierte auch *O Tannenbaum, Alle Jahre wieder, Wenn ich ein Vöglein wär, Es klappert die Mühle am rauschenden Bach*] und „Alle Vögel sind schon da“ 1835 von Hoffmann von Fallersleben, dem Dichter des Deutschlandliedes und vieler Kinderliedtexte. Es handelt sich also um eine Kontrafaktur. Typisch ist auch bei der Aufzählung von Begriffen, hier zwischen den beiden Melodiezeilen, das Rezitieren auf einer Tonhöhe, was uns noch mehrfach begegnen wird. Das Kinderlied „Alle Vögel sind schon da“ entstand 1835, auch schon als Kontrafaktur eines damals sehr bekannten Abschiedsliedes „Nun so reis ich fort von hier“,

das sofort mehrfach parodiert wurde (Linder-Beroud –Liederlexikon). Es ist also davon auszugehen dass „Unse Broder Melcher“ etwa seit der Mitte des 19. Jahrhunderts verbreitet wurde und in den 150 Jahren seines Gebrauchs nichts von seinem besonderen Reiz verloren hat, ein großartiges Beispiel für eine lange, lebendige und ungebrochene Tradition im Kölner Lied.

Das Ostermann-Lied „Kinddauf-Feß unger Kahnebäume“ (Kölsch Leederboch, S. 62-63) bietet ein typisches Beispiel für die Eingängigkeit und leichte Nachsingbarkeit der Melodie als Kriterium einer langen Traditionsdauer: Es besteht lediglich aus zwei Liedzeilen, die jeweils wiederholt werden. Hinzu kommt die großartig erzählte Geschichte, die mit wörtlicher Rede besonders lebendig wirkt.

3. *Das Krätzchen*

Um zu erinnern: Mit „Krätzchen“ wird eine Brauchliedgattung bezeichnet, die in Köln eine bis in das 19. Jahrhundert zurückreichende Tradition aufweist und auch im Rheinland weit verbreitet ist. Der Begriff „Krätzchen“ oder „Krätzjer“ definiert das Diminutiv von „Kratzer“ und bedeutet soviel wie „Risschen, Schrämmchen; veraltet: Schlag, Streich, Stoß, Hau, Hieb; in weiterer Entwicklung übertragen lustiger Streich, Ulk...“ (Adam Wrede). Das Krätzchen wird im Karneval und darüber hinaus das ganze Jahr über von „Krätzjessängern“ (Ripuarisch) als Erzähllied in Mundart von einem bis zu drei Solointerpreten vorgetragen. Der Begriff wird auch für Erzählformen, z.B. für Witze, verwendet. Bekannte Krätzchensänger in der Kölner Liedgeschichte waren vor allem Willi Ostermann, Karl Berbuer, Jupp Schmitz, Toni Steingass, das „Colonia-Duett“ (Hans Süper und Hans Zimmermann). Heute sind insbesondere der 89jährige Ludwig Sebus, Wicky Junggeburth, „Köster und Hocker“, die „Bläck Fööss“, Philipp Oebel und „SakkoKolonias“ zu nennen.

Klassiker unter den Krätzchen, deren Inhalte typisch für diese Liedgattung sind und die heute noch gern gesungen werden, sind u.a. Titel von Willi Ostermann, wie „Däm Schmitz sing Frau is durchgebrannt“ (1908 Hit der Saison, Melodie von Emil Neumann), die Geschichte vom verlassenen Ehemann, der offenbar nicht traurig darüber ist, oder „Kut(t) erop, kut(t) erop“, die eine wahre Begebenheit nacherzählt: In dem Krätzchen „Am Dude Jüdd“ z. B. wird ein französisches Chanson mit einer prachtvollen Milieustudie über ein bekanntes altes Kölner Lokal um die Wende zum 20. Jahrhundert verbunden. Die Krätzchen-Texte beschränken sich aber keineswegs nur auf heitere Begebenheiten, sondern weisen ein weites Spektrum auf, bis hin zu Zeitkritik und politischer Aussage (z.B. „Trizonesien-Song“ von Karl Berbuer 1948, der zum weit verbreiteten Schlager wurde oder „Die hinger de Jardinge ston und spinxe“ von Jupp Schlösser und Gerhard Jussenhoven 1937).

Im 20. Jahrhundert erlebte das Krätzchen insbesondere in den Notzeiten nach den beiden Weltkriegen eine Hochblüte. Nach 1945 ist es vor allem mit den

beiden Kölner Gruppen „Vier Botze“ und „Die Drei Rabaue“, sehr populären Kölner Straßensängern und Originalen, verknüpft. Neben der altüberlieferten Tradition des zwei- oder dreistimmigen Vortrages, wobei sich die Sänger auf ihren Instrumenten selbst begleiteten, entwickelte sich die Form des orchesterbegleiteten Sologesangs, wobei Willi Ostermann die Schlüsselfigur bildet. Beide Traditionsformen werden bis in die Gegenwart weiter geführt.

Die Bläck Fööss sind hierbei besonders um die Pflege der frühen Form bemüht. Ein schönes Beispiel dafür aus der jüngsten Zeit ist das Krätzchen „He deit et wih“ (2009/2010), eine ironische, leicht melancholische Selbstreflexion nach 40 Bühnenjahren in der für das Krätzchen typischen, langsamen Vortragsweise: Nach jeder Textzeile erfolgt eine kleine Pause, die dem Hörer Zeit gibt, die im Text gehäuften Pointen besser zu verstehen. Der Refrain mündet im Gruppen-Gesang, bei dem die Zuhörer den Refrain sofort mitsingen und auch – wie bei diesem Krätzchen – häufig sämtliche Textstrophen. Als innovativ wäre hier die Tatsache zu bezeichnen, dass die Traditionsform des Krätzchens überhaupt weitergeführt und mit neuen Texten inhaltlich aktualisiert wird.

Die Kölner Gruppe SakkoKolonie (Dr. Bettina Wagner und Theo Krumbach), erst seit 2000 bestehend, geht noch einen Schritt weiter. Sie möchte „diese alte kölsche Liedtradition *in all ihren Facetten* (Hervorhebung d. Verf.) wieder neu [...] beleben“, d.h. wie in der Überlieferung als sich instrumental selbst begleitendes Duo – also als Kleingruppe, die „unter das Volk geht“ –, hier mit E-Piano oder Akkordeon und Mandoline oder Gittalele [Mix aus Gitarre und Ukulele], das ganzjährig vielerorts in Köln und Umgebung auftritt und den unmittelbaren, engen Kontakt mit dem Publikum sucht, speziell in Szenekneipen, wie dem „Weißen Holunder“ in Köln z.B., wo auch regelmäßige Offene Singen stattfinden. „Neu beleben“ heißt für SakkoKolonie aber nicht die bloße Wiederaufführung von überlieferten Texten und Melodien, sondern kreative Neugestaltung der musikalischen Interpretation. Teilweise muss man sogar von „Inszenierung“ sprechen, die sich von der Traditionsform deutlich abhebt.

Ein typisches Beispiel hierfür ist das Krätzchen „Eetz kütt et rut, rut, rut“ aus dem Jahre 1952. von Klaus P. Urban, der den Text verfasste und Günter Eilemann, der die Melodie schrieb. Um diese Zeit wurden in Köln im Zuge der zunehmenden Motorisierung nach dem II. Weltkrieg Verkehrsampeln aufgebaut, ein dankbarer Stoff für ein Krätzchen. Ein Vergleich von Interpretationen dieses Liedes verdeutlicht den Entwicklungsunterschied von 50 Jahren: Das Eilemann-Trio (Akkordeon, Gitarre und Bass) gestaltet es traditionsgemäß und seiner Zeit entsprechend im Stile eines swingenden Marschliedes, SakkoKolonie hingegen „inszenieren“ um 2000 den Text mit viel Humor und hintergründiger Ironie als Boogie Woggie und begründen dies wie folgt: „Bei der Suche nach einem passenden neuen musikalischen Gewand für dieses Lied fiel die

Wahl sehr schnell auf den stampfenden Beat des Boogie Woogie, der so wunderbar die motorische Unrast des Großstadtverkehrs wiederzugeben vermag.“ Wir haben es hier mit dem Phänomen der Übernahme von Stilformen aus anderen Kulturbereichen – im Beispiel aus den U.S.A. – zu tun, wie sie als besonderes innovatives Potenzial nach dem II. Weltkrieg bei der Liedinterpretation – auch bei dem Kölner Lied – vielfach Verwendung gefunden hat und findet, das ich seinerzeit mit dem Begriff „Stilistischer Internationalismus“ zu definieren bemüht war. SakkoKolonias verwenden z.B. in ihrer CD-Produktion „Evergreens us Kölle neu verpack“ bei überlieferten Krätzchen neue Tanz- und Musikstile, so etwa den Cha-Cha-Cha in verulkender Manier, um die Ironie des Ostermann-Liedes „Dem Schmitz sing Frau es durchgebrannt“ zu unterstreichen. Das Krätzchen „D'r Molli“ mit seiner politischen Aussage wird als Shouting-Blues im Sinne von „Der Aufschrei der Geknechteten“ gestaltet. Es handelt sich dabei aber nicht um einfache Unterlegungen, sondern um integrierte Gestaltungsformen. Mit ihrem Bemühen um Wiederaufnahme tradierter, klassischer Krätzchen, um deren Aufbereitung in neuen Interpretationsformen, um Wiedereinführung und Verbreitung der überlieferten Aufführungspraxis sowie in ihren eigenen, auch zeitkritischen Krätzchen (z. B. „Stadtgaadeleed“ [gegen Verschmutzung des Stadtgartens] „Ov dat alles nüdig es?“ [Zeitkritik rundum]) bieten SakkoKolonias ein schönes Beispiel für die fruchtbare Symbiose von Tradition und Innovation im Kölner Lied.

4. Das Politische im Lied

Das Kölner Krätzchen ist ein Liedtypus, der seit je her in vielfältiger Weise Seismograph aktuellen Zeitgeschehens war und es auch weiterhin ist. Zeitgeschichtliche Bezüge bestimmten z.B. die Kapitelüberschriften in der umfangreichen Monographie von Reinold Louis „Kölnischer Liederschatz. Wat kölsche Leedcher vun Kölle verzälle“ (1986): „Lieder schreiben Geschichte(n)“, „Lieder spiegeln Geschichte(n)“ und „Lieder werden Geschichte(n)“, wobei in dem letzteren politische Aspekte eine besondere Rolle spielen (Louis 1986). Auch Paul Mies hat in seiner bedeutsamen und für die Forschung nach wie vor unentbehrlichen Monographie „Das Kölnische Volks- und Karnevalslied. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Stadt Köln von 1823 bis 1923 im Lichte des Humors“ (Mies 1964) anhand einer Reihe von Beispielen die Zusammenhänge von Liedtext und politischer Botschaft vielfach belegt. Da „Das Politische im Kölner Lied“ ein eigenes, umfangreiches Forschungsfeld bildet, ist hier nur möglich, an wenigen Beispielen aus dem Themenbereich „Aufarbeitung der NS-Zeit in Köln“ aufzuzeigen, wie mit Hilfe des Liedes in innovativer Weise wichtige Beiträge zu dieser – auch angesichts der jüngsten Entwicklungen im Rechtsextremismus und -terrorismus – nach wie vor zentralen Aufgabe geleistet werden, und zwar in eindrucksvoller Weise in Sprache und Musik.

Nach den barbarischen Weltkriegen des XX. Jahrhunderts und den verheerenden Zerstörungen des II. Weltkrieges, die Köln besonders schwer trafen, war die Aufarbeitung dieser Geschehnisse ein besonderes Anliegen in einigen Kölner Liedern. Ein Beispiel hierzu bietet das Krätzchen „D'r Molli“ von Jupp Schlösser (Text) und Gerhard Jussenhoven (Melodie). SakkoKolonias Arbeit in ihrer Interpretation die politische Aussage des Textes in besonders eindringlicher Weise heraus und begründen: „Jedenfalls stand ziemlich schnell für uns fest, das angemessene Ausdrucksmittel für dieses Lied musste und konnte nur ein Shouting-Blues sein. Der Aufschrei der Geknechteten... Natürlich waren aus diesem Grund auch einige Eingriffe in den Melodieverlauf notwendig, wodurch wir uns ein wenig mehr vom Original entfernt haben“. Hier zeigt ein Interpretationsvergleich, dass Jupp Schlösser sein Anliegen seinerzeit nur im Stil eines Unterhaltungsliedes vortrug bzw. vortragen konnte. Die politische Aussage war musikalisch noch freundlich verpackt.

Ein weiteres typisches Beispiel für die gegenwärtige Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in Köln ist das Krätzchen „Die hinge de Jardinge stonn und spinxe“ (Text: Jupp Schlösser/ Melodie: Gerhard Jussenhoven). Mit diesem Lied hat es seine besondere Bewandnis, die ausführlicher dargestellt werden muss. Der Text kommt mit seiner tänzerischen Melodie politisch unverdächtig daher, weil er in der Art eines Karnevalsschlagers einen allgemein bekannten, hässlichen und gefährlichen Verhaltenstyp des Menschen aufs Korn nimmt. Es handelt sich aber nicht um ein Unterhaltungslied, sondern in Wirklichkeit um ein oppositionelles, d.h. politisches Lied in der Nazi-Zeit.

Das NS-Regime hatte mit der Gestapo und seinen Haus-, Block-, und Zellenwachen der NSDAP in den Wohngebieten ein dichtes Überwachungssystem aufgebaut. Das Denunziantentum war weit verbreitet, und es konnte für die angeschwärmten Personen tödliche Folgen haben. Gerhard Jussenhoven, der weit über Köln hinaus prominente Komponist, hatte zu diesem Lied 1997 erklärt: „Jupp Schlösser und ich hatten 1937 die Idee, mit einem kölschen Lied die Sorte von Mensch zu kritisieren, die sich hinter den Gardinen, wie man so sagt, über die Mitmenschen lustig machte bzw. spionierte.“ Er hielt dieses Lied für so bedeutsam, dass er später einer von ihm mit initiierten Veranstaltung mit der Titelzeile „Die hinger de Gadinge stonn und spinxe“ das Motto gab. Dieser Abend sollte „ein Zeichen gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“ setzen. Es ging vor allem um die Verbrechen der Nazi-Herrschaft an den in Köln seit langem ansässigen Sinti-Familien, die in die Konzentrationslager deportiert wurden.

In einer glücklichen Partnerschaft hatten sich zwei Autoren zusammengefunden, die in ihren etwa 50 gemeinsamen Liedern eine fruchtbare Verschmelzung von Text und Melodie schaffen konnten, was ihren anhaltenden Erfolg erklärt. Jupp Schlösser, ehemaliger Bäckerlehrling und Straßenbahnfahrer, sprach in seinen originellen Texten die „Sprache des Volkes“ unbekümmert, frech,

ehrlich und absolut glaubhaft, eher „aus dem Bauch heraus“. Gerhard Jussenhoven, der promovierte Jurist und weithin anerkannte Komponist, gab ihnen mit seinem Erfindungsreichtum die „durchschlagende“ musikalische Gestalt, so dass ihre Lieder schnell volkstümlich wurden. Beide Autoren waren gegen das NS-Regime eingestellt. Es gab durchaus gefährliche Situationen. Jussenhoven erinnerte sich z.B. an eine besondere Begebenheit, die ein bezeichnendes Licht auf die damalige Situation wirft (nach einer persönlich an den Ref. übermittelten Nachschrift aus der näheren Umgebung Jussenhovens):

„Bei einer karnevalistischen Veranstaltung mit Jupp Schlösser war das Lied ‚Die hinge de Jadinge stonn und spixe‘ im Programm vorgesehen. Schon vor seinem Auftritt zeigte sich eine leichte Aggressivität. In ihm hatte sich etwas angestaut, was heraus musste. Im Publikum saßen ranghohe Vertreter aus Politik, öffentlichem Dienst und Wirtschaft mit ihren eleganten Damen. Jupp sang ‚vom Müllers Kät, wat ne Neuen hätt‘, vom ‚Nubbels Chreß, dä gön Pähdcher wett‘ und ‚dat d’r Schmitz schon hät sing dritte Frau‘, ‚Dä spillt Lotterie und dä spillt Skat‘, ‚andre dun jett för ihr Wohl, drinke jähn Alkohol‘, ja, und dann kam die dritte Strophe, er sang immer lauter und schrie fast, und bei ‚Denn et jitt noch en Gerechtigkeit, die se all stroofen deiht. Freue dun mer uns op Kölsche Aat, richtig wehd noch ens d’r Jeck gemaht‘ – streckte er seinen Arm weit nach vorn – ‚Denn wenn mer uns freue wat mer dunn, et darf jeder sinn! Es dunn an Wirklichkeit uns doch die Minsche leid.‘ Diese Provokation bekamen im Nachhinein nicht nur Jupp Schmitz, sondern auch Gerhard Jussenhoven von den Befürwortern des herrschenden Zeitgeistes zu spüren.“

Von allen verstanden, doppeldeutig formuliert und dennoch eindeutig in der Aussage, war der Text juristisch letztlich nicht angreifbar. Dennoch wurde die dritte Strophe vorerst nicht veröffentlicht. Wie bei „D’r Molli“ wurde in der Nachkriegsproduktion von Jupp Schlösser selbst dieses Lied noch im Unterhaltungsstil vorgetragen. SakkoKolonias musikalische Interpretation arbeitet jedoch den politischen Aspekt sehr deutlich heraus, indem sie den Refrain als aggressiven Tango und im Kontrast dazu die „Gegenseite des unauffällig schmeichelnden, heuchlerischen *Gadinge-Spinxers*“ als Rumba gestalten. Ein Vergleich verdeutlicht den Unterschied zwischen „klassischer“ und neuer Interpretation.

Mit ihrem Bemühen um Wiederaufnahme tradierter, klassischer Krätzchen, um deren Aufbereitung in neuen Interpretationsformen, um Wiedereinführung und Verbreitung der überlieferten Aufführungspraxis, um besondere Intensivierung der in den Texten enthaltenen politischen Botschaften sowie in ihren eigenen, auch zeitkritischen Krätzchen (z.B. „Stadtgaadeleed“ [gegen Verschmutzung des Stadtgartens] oder „Ov dat alles nüdig es?“ [eine rundum geführte Zeitkritik]) bieten SakkoKolonias ein schönes Beispiel für die fruchtbare Symbiose von Tradition und Innovation im Kölner Lied.

Das „Politische im Lied“ bestimmt auch das inzwischen sehr bekannt gewordene Lied „Unsere Stammbaum“ 2010 von Hans Knipp und den Bläck Fööss (Kölsch Leederboch, S. 94-95). Es handelt sich um ein nach der Katastrophe des II. Weltkrieges in das Kölner Liedrepertoire neu aufgenommenes Thema von nach wie vor brennender Aktualität. Es geht um die Bewältigung eines Gegenwartsproblems von eminenter politischer Bedeutung, eine der größten politischen Herausforderungen unserer Zeit: um die Abwehr von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus und die Integration von Bürgern mit Migrationshintergrund, die in Köln in hoher Zahl leben. Köln bezeichnet sich als eine „offene“ und „tolerante“ Stadt. Zahlreiche Initiativen weisen darauf hin, z. B. die großen „Arsch huh“-Konzerte 1992 und 2010; der „Kölner Appell gegen Rassismus e.V.“, 1984 gegründet, jetzt 30 Jahre bestehend, oder das jetzt – vom 06.-09. Juni 2014 – durchgeführte „Solidaritäts-Festival gegen Rassismus“. Unmittelbarer Anlass ist die Erinnerung an den vor zehn Jahren von der Terrorgruppe NSA in der Kölner Keupstraße verübten Nagelbombenanschlag. Unter der Losung „BIRLIKTE“ = „ZUSAMMENSTEHEN“ versammelten sich bei mehreren Veranstaltungen Zehntausende (am Sonntag z.B. 70.000!). Zahlreiche Kölner Musiker beteiligten sich. Der Bundespräsident Joachim Gauck fand bewegende Worte. Es war eine machtvolle Demonstration der Kölner Bevölkerung gegen die Neonazis! Das Lied „Unsere Stammbaum“ erinnert mit seiner Mahnung an die zweitausendjährige Geschichte der Stadt Köln als fruchtbarer Schmelztiegel von sehr verschiedenen Völkern und Kulturen. Zwar freundlich im Ton, vermittelt es aber eine bedeutsame und eindringliche Botschaft. Das Lied ist ein hervorragendes Beispiel für Innovation in einer neuen Liedtradition.

5. Musikalische Parameter

Auch an den Strukturen musikalischer Parameter im Kölner Lied wird deutlich erkennbar, in welchem Maße innovative Prozesse zu Veränderungen führten oder Überlieferungen beibehalten wurden. Zum besseren Verständnis eine Vorbemerkung, wobei ein äußerst komplexer Entwicklungsprozess hier sehr vereinfacht dargestellt werden muss.

Nach der Einführung des organisierten Karnevals 1832 gab es einen ständig steigenden Bedarf an neuen Karnevalsliedern. Da es aber nicht möglich war, die Vielzahl jährlich entstehender Texte mit ebenso neuen Melodien zu versehen, half man sich mit der lang erprobten Praxis der Kontrafaktur. Populäre Melodien unterschiedlichster Herkunft wurden ausgewählt und den Texten unterlegt. So konnte man sicher sein, dass die neuen Lieder ohne langes Lernen gleich mitgesungen werden konnten, da man ihre Kenntnis voraussetzte. Liedsammlungen waren im Prinzip Texthefte mit entsprechenden Hinweisen, welche Melodien jeweils zu singen waren. Um sie voneinander unterscheiden zu können, gab man ihnen bestimmte Namen, die sich auf Inhalte, Ursprünge etc.

bezogen, z.B. „Funken-Melodie“, „Triumph-Melodie“ oder „Kirmeß-Melodie“, die teilweise bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in Gebrauch waren. Paul Mies nannte sie „Grundmelodien“ (Mies 1964: 35 ff.).

Ihre Popularität beruhte auf ihrer Originalität und Eingängigkeit. Mit zunehmendem Maße wurden aber zu neuen Texten auch neue Melodien geschaffen, d.h. neue Lieder entstanden in einem Ganzheitsprozess. Das gilt auch dann, wenn Text und Melodie nicht vom gleichen Autor stammten. Da es aber nicht immer leicht war, originelle Melodien in erforderlicher, größerer Zahl zu schaffen, die eingängig und sofort singbar waren, legten bestimmte Komponisten zwar nicht mehr eine vorhandene Melodie als Ganzes zugrunde, sondern wählten nur einzelne Elemente aus, die Wirksamkeit garantieren sollten. Natürlich gab es weiterhin originelle Neuschöpfungen, die als Evergreens bis heute weiterleben, was in gleicher Weise auch für erfolgreiche Kontrafakturen sowie Parodien gilt. Der Rückgriff auf „bewährte Modelle“ führte aber zwangsläufig zu Stereotypenbildungen, die als musikalische Klischees teilweise auch heute noch zu finden sind. Nach 1945 setzte jedoch ein Innovationsprozess ein, der neben neuen Textinhalten auch neue musikalische Parameterstrukturen im Kölner Lied hervorbrachte und einen enormen Entwicklungsschub bewirkte. An einigen typischen Beispielen mögen die Unterschiede zwischen tradierten Modellen und neuen Lösungen belegt werden.

Beispiel: Chromatik.

Im Bereich der Melodik gehören zu den überlieferten Strukturen im Kölner Lied z.B. kurze chromatische Durchgänge, auch in Form motivischer Pendel, die häufig als emotionale Spannungsträger Verwendung finden und wesentlich zur Popularität eines Liedes beitragen. Die hohe emotionale Wirkung wird aber aufgehoben, wenn dieses chromatische Element als stereotype Figur eingesetzt wird, z.B. im Zusammenhang mit analog verwendeten Vorhalten, Motivsequenzen sowie einer bestimmten Quintmodulation, so dass sich ein Melodietypus herausbildet, der quasi als „Muster“ dient. Man weiß dann schon, „wie es weitergeht“. Ein typisches Beispiel finden wir in dem Lied „Als der Rhein noch rein war“ (Text und Melodie von Heinz Korn), wobei hier die Unzulänglichkeiten der Textgestaltung außer Acht bleiben. Ein ähnliches Beispiel bietet das Lied „Bliev immer schön mem Föttche op dr Ääd“ (Text und Melodie von Ralph Tonius) (Hoerner 1990: Nr. 63). Im Gegensatz hierzu zeigen Lieder, die sich durch eine Homogenität von Text- und Melodieaussage sowie Originalität in der Erfindung auszeichnen, ein hohes Maß an Innovation, so etwa die Karnevalsschlager „Wer soll das bezahlen“ (1959) (Text Walter Stein, Melodie: Jupp Schmitz) oder „Am Aschermittwoch ist alles vorbei“ (1959) (Text von Hans Jonen, Melodie: Jupp Schmitz). Ein anderes Beispiel ist der Karnevalsschlager „*Du kannst nicht treu sein*“ von Gerhard Ebeler und Hans Otten.

Neu im Kölner Lied ist auch die Einsetzung der Chromatik als formbildendes Element. Bei dem Lied „Mir Kölsche“ (Kölner Leederboch, S. 38) z. B. wird die Chromatik nunmehr als Formprinzip eingesetzt: Die Melodie steigt von Strophe zu Strophe jeweils um einen Halbtonschritt aufwärts. Das Prinzip wurde aus dem Popbereich übernommen. Dort erfolgt eine chromatisch „erhöhte“ Wiederholung der Melodie jedoch nur einmal. Hier ist es anders: Die Melodie ist sehr kurz. Sie besteht aus einer einzigen Zeile. Im Kern handelt es sich nur um ein einziges Motiv, das einmal wiederholt, eine musikalische Periode bildet. Sie prägt sich schnell ein. Man kann sich besser auf den Text konzentrieren, denn es ist viel zu erzählen über die Eigenschaften der Kölner. Der Text ist daher sehr dicht gestaltet, enthält sogar eine Sprechphase (Rap-Stil). Das Lied führt beim Singen schnell zu einem Erfolgserlebnis. Die Wiederholung erfolgt dreimal. Dies geschieht nicht zufällig. Das Prinzip der dreimaligen Motiv-Wiederholung, die dann eine musikalische Sequenz bildet, wird generell in der Musik, insbesondere auch der Klassik, vielfach eingesetzt. Dies hängt mit der Psychologie unserer Hörgewohnheiten zusammen. Ein tradiertes Prinzip wird in eine neue, interessante Form innovativ überführt.

Beispiel: Ein neuer Kölner Liedtypus.

Der im Kölner Lied vorherrschende Typus – wie in der Liedtradition generell – ist in der Regel von monometrischer Struktur geprägt, d.h. eine einmal gewählte Taktart wird beibehalten: ein 2/4- bzw. 4/4-Modus oder ein 3/4- bzw. 6/8-Modus als eher schnellerer und eher langsamerer Integer valor. Im „Neuen Kölner Lied“ – dieser Hilfsbegriff sei erlaubt – hingegen finden wir neben den neuen Textinhalten eine hohe Differenzierung in den musikalischen Parameterstrukturen, mögen sie sich auf Melodik, Harmonik, Rhythmik oder Arrangement, zuweilen gleichzeitig, beziehen. Ein typisches Beispiel ist das „Spanienlied“ („Et Spanienleed“) der Bläck Fööss. Es wurde 1976 veröffentlicht und „kommentiert“ mit Humor und leichtem Spott den „Urlaub in Spanien“, seinerzeit bereits ein beliebtes Reiseziel der Deutschen. Die Strophen-Texte werden mit einer „Ein-Ton-Melodie“ quasi in Gestalt eines „Rezitationstons“ vermittelt. Der musikalische Reiz entsteht durch kadenzierende Wechsel in der Harmonik, häufige Wechsel in der Metrik (4/4-, 6/8- und 5/8-Takt (!), was innerhalb tradierter Melodiemuster natürlich nicht möglich gewesen wäre, und nicht zuletzt durch das instrumentale Arrangement, das spanisches „Flair“ nachahmt. Damit ist ein neuer Liedtypus geschaffen.

Gleiches gilt für eine originelle Lösung der Bläck Fööss in ihrer Parodie auf den Beruf eines Hausmeisters „Hausmeister Kaczmarek“, die sie als Rap gestalten, wohl der erste Rap in der Kölner Liedgeschichte. Auch gestattet es die Dichte der Sprache, die parodierte Gehetztheit eines Hausmeisters in unserer Zeit musikalisch adäquat zum Ausdruck zu bringen. In der 3. Strophe wird die Dichte der parodistischen Aussage durch das Spiel mit der Sprache noch erhöht.

Das Stil-Prinzip des sogenannten „Rezitationsstils“, d.h. des Singens auf einer Tonhöhe, im „Spanienleed“ der Bläck Fööss hatte in dem Lied „Ne kölschen Explezeer“ (Toni Steingass, Kölsches Leederboch, S. 59-61) einen Vorläufer, jedoch nicht als Rap! Hier werden jeweils im Refrain kölsche Schimpfwörter wie bei einer Aufzählung aneinandergereiht. Da die Melodie sich jeweils über mehrere Takte hinweg auf der gleichen Tonhöhe im gleichen Rhythmus bewegt, was wenig Aufmerksamkeit erfordert, kann man sich besser auf den sehr dichten Text mit seiner Häufung von Begriffen konzentrieren. Dies erfordert beim Singen des Liedes in schnelleren Tempi eine erhöhte Aufmerksamkeit. Sprachverdichtung durch Häufung von Begriffen (sog. „Rezitations-Stil“) bildet hier ein neues Stil-Prinzip. Ein ähnliches Beispiel finden wir in den „Kölsche Pänz“ von Henner Berzau, Monika Kampmann, Gerold Kürten, (Kölsches Leederboch, S. 10-11).

War bei den Liedern „Ne Kölschen Explezeer“ und „Kölsche Pänz“ das innovative Mittel der Sprachverdichtung bei Aufzählungen angewandt worden, so findet es in dem Lied „Achterbahn“ (Kölsches Leederboch S. 128-129) eine andere Anwendung: Die mit großem Humor und einem gehörigen Schuss Selbstironie erzählte Geschichte erfährt ihre Dichte in der Aussage durch das Verkürzungsprinzip, wie in ähnlicher Weise beim „Huusmeister Kaczmarek“. Hier wird es aber noch konsequenter angewandt: Die Verdichtung erfolgt vom vollständigen Satz („Fahr mit mir op d'r Achterbahn“) bis zum Satzfragment („Kopp zoröck.“) und zum einzelnen Wort. In der Schlusszeile der 3. Strophe z. B. fassen drei Wörter eine ganze Folge-Geschichte zusammen: „Endstation! Transfusion! Intensivstation!“ (S.129). Zahlreiche weitere Beispiele belegen, in welch vielfältiger und innovativer Weise sich im Bereich der musikalischen Parameter neue Strukturen im Kölner Lied herausgebildet haben. Sie belegen die Ergänzung tradierter Elemente um ein neues Potenzial, z.B. bezogen auf: Taktwechsel, Triolen, Synkopen, harmonische Erweiterungen, Einschub von kurzen Sprechphasen oder Formabläufe, einschließlich neuer Typen und Texte.

Beispiel: Das Prinzip des Tänzerischen.

Im Kölner Lied spielt das Prinzip des Tänzerischen eine derart große Rolle, dass hierzu eigene, umfangreiche Darlegungen nötig wären. Es sei daher nur ein Beispiel herausgegriffen. Die Bläck Fööss haben mehrfach mit sicherem Gespür für die musikalische Angemessenheit Vorlagen aus den verschiedensten Stil- und Zeitbereichen, so auch tänzerische Elemente übernommen. In ihrem Karnevalslied „Kradedor“ z.B. übernahmen sie trotz ihres Alters von über 400 Jahren (!) die immer noch frische Melodie des Tanzliedes „Tanz mir nicht mit meiner Jungfer Käthen“. Dieses Fastelovends-Lied mit seiner frischen, realistischen Sprache ist mit seiner Lust am Tanz, an kölscher Lebensfreude etc. ein großartiges Beispiel für die Verbindung traditioneller und innovativer Elemente über eine nun schon 400 Jahre andauernde Brücke.

Beispiel: Das Beat-Off-Beat-Prinzip.

Zu den auffälligen Merkmalen im Interpretationsstil neuer Kölscher Lieder gehört auch eine Melodie- und Rhythmusgestaltung, die nicht mehr als monorhythmisch (die Notenwerte betreffend) und monometrisch (den Takt betreffend), wie in der Kölner Tradition, d.h. mit gleichbleibenden Abläufen, bezeichnet werden kann, da die rhythmisch-metrischen Werte nicht mehr im Schlag streng übereinstimmen. Dies gründet ursächlich im Beat- Off-Beat-Phänomen. Mit den aus Afrika brutal und unter unmenschlichen Bedingungen nach Amerika verschleppten Sklaven kam auch deren Musizierpraxis dorthin, insbesondere ihre rhythmischen Gestaltungsformen, die ein freies rhythmisches „Schwingen“ im Singen und Spielen bewirken, das später im Jazz auch mit „Swing“ bezeichnet wurde. Diese Musik bewirkt einen starken körperlichen Erregungsimpuls, der zu Ausgleichsbewegungen zwingt: Zwei verschiedene rhythmisch-metrische Impulse – Beat und Off-Beat – treffen gleichzeitig auf unser Sensorium. Da der Körper automatisch reflektiert bzw. reagiert, muss er mit Ausgleichsbewegungen „swingen“. Wir kennen dieses Prinzip z. B. beim Spiritual- oder Gospel-Singen. Es hat sich inzwischen weltweit durchgesetzt.

Hans-Jürgen Jansen hat in seinen Liedern unter Anwendung dieses Prinzips einen eigenständigen, eigenwilligen und sehr freien Singstil, teils auch mit Melismen (Verzierungen) in der Melodie, auf der Basis von Kontrafakturen entwickelt. Er trägt sein Lied „Mach en Schiffstour mit mir“ selbst vor. Die Melodie geht auf den Titel „Sail Along, Silv’ry Moon“ 1937 von Percy Wenrich zurück, der 1958 durch den Film „Eine Reise ins Glück“ mit Rudolf Prack und Waltraud Haas in den Hauptrollen als gleichnamiger Schlager sehr bekannt worden ist. Er gehört zu den internationalen Hits und befindet sich heute noch im gängigen Repertoire. Ein weltweiter Hit wurde er durch die Orchesterversion von Billy Vaughn 1957 mit Bing Crosby. Wenngleich sich unsere Ohren inzwischen längst an Interpretationsformen dieser Art gewöhnt haben, handelt es sich doch für das Kölner Lied um neu eingebrachte, daher innovatorische Stil-Elemente.

6. Geistliche Kontrafaktur

Außerhalb der vor allem durch Großveranstaltungen, das Fernsehen und andere Medien vermittelten Repertoires besteht in Köln ein Bereich, der „vor Ort“, in Vereinen, Stammtischen, Schulen, Gemeinden eine differenzierte Singkultur, auch mit eigenen Gestaltungsformen, aufweist. Hier besteht ein eigenes Innovationsfeld. Das ausgewählte Beispiel bezieht sich auf eine Kontrafaktur des Welt-Hits „Ave Maria No Morro“ des brasilianischen Komponisten und Sängers Herivelto Martins (und Texter M. Salina). Das Lied wurde bereits 1942 geschrieben: „Es war eines der ersten Lieder, die dank eines kirchlichen Boykottaufrufes zum Hit wurden, denn der Bischof von Rio betrachtete es als

Gotteslästerung, wenn die Armen auf dem ‚Cerreó‘ um bessere Lebensbedingungen beteten.“ Den Begriff der „Gotteslästerung“ anzuwenden, wenn die Armen auf dem „Morro“ (Berg/Hügel) zur Mutter Gottes beten wollten, ist heute unvorstellbar. Das „Ave Maria“ war daher eines der ersten Protestlieder gegen den Boykott des Betens am Hügel. Es ist ein religiöses, zugleich sozial-kritisches Lied in Gestalt eines populären Songs. Der Text beginnt mit einer scharfen sozialen Anklage

Nach dem Ende der Sklaverei 1888 in Brasilien wurden die Hügel von Rio de Janeiro von den Armen besiedelt. In diesen Favelas bestanden die Hütten anfangs nur aus „Kistenbrettern, Blechkanistern und Palmwedeln“. Neuerdings haben Sanierungen dieser Armenviertel begonnen. In Europa fand das Lied Ende der 1950er Jahre weite Verbreitung durch das spanische „Trio San José“ mit der brasilianischen Sängerin Dalva de Oliveira, (ein Jahr lang in der Musikmarkt-Hitparade), insbesondere aber auch durch die pseudoreligiöse Fassung Ralph Maria Siegels: Einem in Lumpen gehüllten unbeachteten Bettler an einer Ecke in Rio fallen, von Maria gegeben, zwei goldene Münzen in den Teller! Karl Becker, ein pensionierter Hauptschulrektor aus Köln, der sich um die Pflege des Mundartsingens, insbesondere mit seinem Chor der Hauptschule am Großen Griechenmarkt sehr verdient gemacht hat, schuf einen neuen Dialekttext, um das Lied wieder seiner eigentlichen, religiösen Bestimmung zuzuführen, hier in einer Besetzung für Männerchor. Auch Monika Kampmann und Ingrid Ittel-Fernau führen Beckers Fassung in ihrem Repertoire. Ich sehe diese geistliche Kontrafaktur als einen innovativen Akt an, der besondere Hervorhebung verdient.

Wenngleich es im Rahmen dieses Vortrages nur möglich war, eine begrenzte Zahl von Beispielen aus dem umfangreichen Themenfeld von Tradition und Innovation im Kölner Lied anzusprechen, hoffe ich doch, deutlich gemacht zu haben, welches Potenzial in beiden Dimensionen vorhanden ist. Damit verknüpft sich die Hoffnung, diese komplexen Zusammenhänge genauer erkennbar gemacht zu haben, um das Singen der kölschen Lieder noch genussvoller und erlebnisreicher gestalten zu können.

Literatur

- Becker, Matthias (2000) (Hg.): *Bläck Fööss schwatz op wiess. 124 Lieder Wort und Bild*. Bläck Fööss-Musikverlag Bergisch Gladbach, unter H
- Hoerner, Ludwig (1988): *Kölsche Hits. Kölner Liederbuch Nr. 1*, Köln
- Hoerner, Ludwig (1990): *Kölsche Tön. Kölner Liederbuch Nr. 3*, Köln
- Kürten, Gerold (1989): *Loss m'r doch noch jet singe. Eine Sammlung von Liedern in rheinischer Mundart*. 3. Teil, Rheinvolk-Verlag Köln
- Louis, Reinold (1986): *Kölnischer Liederschatz*, Köln
- Mies, Paul (1964): *Das Kölnische Volks- und Karnevalslied. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Stadt Köln von 1823 bis 1923 im Lichte des Humors*, Düsseldorf
- Noll, Günther (1980): *Zum Phänomen des „stilistischen Internationalismus“*. In: ad marginem Nr. 46, Leitartikel

Noll, Günther (2013) (Hg. mit Thomas Coenen/ Hans-Jürgen Jansen für den Heimatverein Alt-Köln e.V.): *Kölsch Leederboch för Ströppcher, Quös un jung jeblevve Lück*, Köln

Noll, Günther (2014): Zu den Funktionen von Lied und Singen im Kölner Karneval. In: Anno Mungen, Christine Siegert (Hg.): *Feiern – Singen – Schunkeln. Karnevalsaußführungen vom Mittelalter bis heute*, Köln

Wagner, Bettina (2000): Booklet-Text zur CD Sakkokolonia: *Krätzcher, Kölsch und Kokolores*. Eigenproduktion Sakkokolonia, Köln

Wagner, Bettina : Booklet-Text zur CD SakkoKolonialive im Weißen Holunder: *Evergreens us Kölle neu verpac.*, SakkoKolonialive Köln

Wienand (1998): *Wienands Kölner Liederbuch*, Köln

Wrede, Adam (1999): *Neuer Kölnischer Sprachschatz*. Zweiter Band K-R, Köln, 12. Auflage.

In URL: Wikipedia: Krätzchensänger. In: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kr%C3%A4tzchens%C3%A4nger> [26.06.2011]

In URL: http://sakkokolonia.de/Hochdeutsch/Kraetzchen_d.html. [27.08.2012]

In URL: <http://www.blaeckfoeoess.de/hedeitetwih.html>. [03.10.2011]

In URL: <http://koelschakademie.finbot.com/liederserver/index.php?inc=0&id=1281=D/rMolli&interpret=&t...> [14.09.2012]

In URL: <http://schlager.atspace/schlageramz.html> [02.09.2012]

In URL: <http://lyricskeeper.de/de/dalva-de-oliveira/ave-maria-no-morro.html> [23.10.2012]

In URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Favela> [19.09.2012]

In URL: <http://www.hitparade.ch/showitem.asp?interpret=Trio+San+Jos%E9&titel=Ave+Maria+no+morro&cat=s> [19.09.2012]

In URL: <http://golyr.de/monika-martin/songtext-ave-maria-no-morro-682522.html> [02.09.2012]

In URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Trio_San_Jos%C3%A9 [19.09.2012]

Diskographie

CD *Karneval der Stars*. Folge 39 (Session 2009/2010)

CD *Kölsche Oldies. 11 Kölsche Leeder die mer nit verjiss von Gerhard Jussenhoven*. Tonger-Musik Köln, Pavement Records

CD SakkoKolonialive *Evergreens us Kölle neu verpac. Live im Weißen Holunder*. Eigenproduktion Köln

CD Bläck Fööss *Was habst du in die sack*. EMI Electrola 1988. Covertext und Track Nr. 5, CD 2

CD Günter Eilemann *Spiel, spiel immer weiter. Kölsche Evergreens 24*. Eine Schallplatte der Kreissparkasse Köln. o.J.

CD SakkoKolonialive *Kölsch, Krätzcher un Kokolores*. Eigenproduktion Köln

CD *Kölsche Weihnacht 4*. Musikhaus Tonger Köln

LP De Bläck Fööss *bei uns doheim*. EMI Electrola 1977

Der Vortrag von Prof. Dr. G. Noll wurde – ergänzt durch Musik, Lesungen und Gemeinsames Singen – auf dem Vortragsabend am 10. Juni 2014 im Belgischen Haus gehalten. Er basiert auf der Vertiefung und Erweiterung eines Vortrages, gehalten am 04.10.2012 auf einer Internationalen Fachtagung der „Kommission zur Erforschung Musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V.“ in der Katholischen Akademie Stapelfeld Cloppenburg.

Kölsche Ortsnamen op Kölsch

Manche kölschen Orte haben spezielle traditionelle Namen; einige kölsche Orte lassen sich op Kölsch sprechen und schreiben, bei anderen kann der hochdeutsche Name auch im Kölschen bleiben.

Es geht im Folgenden nicht darum, eine etymologische Herleitung oder historische Einordnung der Kölner Ortsnamen zu versuchen, dies bleibe der Sprach- und Besiedlungsforschung vorbehalten. Einen guten Einstieg in dieses Thema findet der Interessierte in „Christian Schuh: Kölns 85 Stadtteile“. Meine Absicht ist es, zur Bereicherung der Betrachtung der Kölschen Sproch, das Einheimische und Kölsche in der Benennung der über 100 Wohnplätze der Kölner in ihrer Stadt herauszufinden.

Ausdrücklich bitte ich die Leser, meine Darstellung zu ergänzen oder zu verbessern. (J. Bennack, Ritterstr. 62, 50999 Köln; Mail: j.bennack@hvak.de).

Als ich in einem der letzten Hefte von *Ustem* als dem Ort meiner Kindheit sprach, konnten etliche Leser damit gar nichts anfangen. Mittlerweile habe ich die Sache aufgeklärt (s. *KuF* 73), es ist von *Ostheim* die Rede.

Dieses Nichtwissen hat mich nicht ruhen lassen und ich habe mir die Frage gestellt, ob es nicht weitere Stadtteile und Ansiedlungen in den Grenzen Kölns gibt, die einen ungewöhnlichen und auf den ersten Blick nicht von der hochdeutschen Bezeichnung leicht abzuleitenden Spezialnamen führen.

Einige der Experten im Heimatverein und die bekannten Wörterbücher (s. u. „Quellen“) habe ich befragt und konnte dabei tatsächlich einige besondere Namensgebungen finden.

Alle Namen im „Stadtgebiet, die Stadtbezirke sowie die Stadtteile“, auch die „Wohnplätze“ und „Gemarkungen“ (vgl. *Christian Schuh: Kölns 85 Stadtteile*) wie sie die Hauptsatzung der Stadt Köln beschreibt, habe ich einbezogen. Dazu habe ich alte Karten betrachtet. Insgesamt bin ich dabei auf erheblich über 100 „Orte“ im Stadtgebiet Köln gekommen.

Manche Orte haben meines Wissens keine „kölschen“ oder spezifischen Namen:

Bilderstöckchen, Bocklemünd, Chorweiler, Ensen, Esch, Feldkassel, Hahnwald, Heumar, Höningen, Horbell, Humboldt, Kreuzfeld (geplanter Stadtteil), Kriel, Langel (2 x), Libur, Lind, Lövenich, Mansfeld, Mengenic, Merkenich, Meschnich, Michaelshoven, Pesch, Poll, Sürth (röm.), Thenhoven, Urbach, Vingst, Vogelsang, Volkhoven, Wahn, Weiden, Weiler, Weidenpesch, Westhoven, Zollstock.

Viele der übrigen Orte (Stadtteile, Dörfer, Siedlungen, Gemarkungen) lassen sich recht einfach in den Kölner Sprachschatz integrieren, wenn man die hochdeutschen Ortsnamen nach den Regeln der kölschen Wortbildung – hier folge ich Wrede – einkölscht:

Alle Namen, die auf -dorf enden, werden dann „op Kölsch“ **-dörp** heißen: Bickendörp, Elsdörp, Heimersdörp, Immendörp, Junkersdörp, Müngersdörp, Roggendörp, Rondörp, Widdersdörp, Zündörp.

Wegen der „G“/„J“-Problematik sollte es nach Wrede dann auch **Jiesdörp** und **Jodörp** heißen!

Zu Ossendorf vermerkt P. Caspers: **Ooßendörp** (auch Petzoldt).

Die Namen, die auf -berg enden, erhalten im Kölschen die Endung **-berch**, also: Finkenberch, Höhenberch, Kasselberch, Klettenberch, Raderberch, Seeberch. Blumenberg müsste op Kölsch dann **Blomeberch** heißen.

J statt G: **Jremberch**, **Jremberchhoven** sowie **Jrengel**,

Andere eingekölschte Bezeichnungen sind: **Auwieler**, **Brungfeld**, **Buchfors**, **Höhe(n)hus** (Salentin, Richerzhagen: Höhenhuus), **Huhkirche**, **Konraderhüh**, **Marienburg** (Petzoldt), **Mielenfors** (Richerzhagen: Mieleforsch), **Raderdal**, **Rhingkassel**, **Stejerwald** (Richerzhagen).

Einige Namen folgen als kölsche Benennungen bestimmten Regeln der Lautänderungen:

ö statt ü (wie bei Brühl/Bröhl) bei **Bröck**, **Neubröck**, **Dellbröck** (Richerzhagen), **Sölz** (Caspers),

e statt i(e-h) bei **Neppes**, **Rehl**, **Nehl** (Wrede),

i statt e bei **Ihl**, **Ihrefeld**, **Neuhrefeld**,

o statt a bei **Roth** (Richerzhagen) und *o statt u* **Broder**-Klaus-Siedlung

und *a statt e* bei **Malote**.

Andere Namen beruhen vermutlich auf sprachlichen Abschleifungen: Insbesondere gilt dies für die alten -heim Namen:

Merrem, **Müllem**, **Ustem** (alle Caspers), **Schwenem** (Jungbluth); entsprechend müsste es auch **Buchem**, **Mauenem**, **Wichem** heißen!

Abschleifungen/Längen führten auch zu:

Flittaad (Richerzhagen), **Fühlinge**, **Hollwick**, **Kallek** (2 x Richerzhagen), **Pooz** (Petzoldt), **Rudekirche**, **Stammel** (Stammheim)(Richerzhagen, Salentin), **Strung** (Strunden, Richerzhagen), **Wurringe** (Salentin).

Weitere Spezialnamen folgen historischen und geographischen Wurzeln:

Em Hornpott (Im Kunstfeld) (von chem. Versuchsstätte) (Richerzhagen);

Dünnwal (bewachsene Anhöhe – liegt oberhalb der Dhünn auf der Mittelterasse des Rheins);

Düx (Duxorum röm.);

Huhling (Hohenlind, Jungbluth);

Ling (Lindenthal) (erstmal 1323, urspr. Gartenland vor der Lintgasse außerhalb des Friesentores/oder: Lindenallee Richtg. Düren) (Wrede) (Dohmen, Hertling);

Lunke (Longerich) (urspr. villa rustica, röm. Im Mittelalter <927> Lunrike) (A. Monreal, A. u. H. Heller – fehlt in den kölschen Wörterbüchern);

Wies (Weiß von Wiese).

Einige der Ortsnamen werden in bestimmten Formen angewendet. Meer wonne „om Zollstock“, „en Pooz“ un „op der Marienburch“ (Petzoldt), „em Dünnwal“ (Richerzhagen); „om Höheberch, „om Nehl“, „om“ und mer jon „nohm Neppes“ etc. „Ihrefeld“ (Jungbluth).

Der „Normalfall“ lautet: Mer wunne „en“ ...; Mer jonn „noh“ ...

Kölner wohnen nicht nur in bestimmten Stadtteilen, sie wohnen auch in der Altstadt Nord und Süd; dort in besonderen Veedeln. Einige seien genannt: **Angniesveedel**, **Beljisches** Veedel, **Eijesteinveedel**, **Freseveedel**, **Kreechmaatveedel**, **Kunibätsveedel**, **Mäthesveedel**, **Vringsveedel** sowie das **Kwartier Latäng** an der Zülpicher Straße. Neuestens der Mediapark und der Rheinauhafen (bisher ohne kölsche Bezeichnung). Natürlich gibt es der Viertel mehr – oftmals entsprechend den Pfarreien. Auch in den Stadtteilen kennen wir besondere Wohnbereiche, von denen ich nur einige nennen möchte: Z.B. traditionelle, wie Kriel; oder jüngere wie die Humboldt-Kolonie, die Märchen- und die Göttersiedlung, verschiedene Dichter- oder Malerviertel, die Bruder-Klaus-, die Stegerwaldsiedlung, die Gartenstadt Nord.

Quellen:

Die Wörterbücher (benutzte Ausgaben)

Peter Caspers: Op Kölsch, Köln 2006; Christa Bhatt/Alice Herrwegen: Das Kölsche Wörterbuch, Köln 2005; Fritz Höning: Kölner Wörterbuch, Köln 2002 (urspr. 1877, erneuert 1905 u. 1952); Adam Wrede: Neuer Koelnischer Sprachschatz, Bd. 1-3 11. Aufl. Köln 1993 (urspr. 1956-1958).

Die hinzugezogenen Kölsch-Experten:

Toni Buhz, Marita Dohmen, Anne und Horst Heller, Hermann Hertling, Martin Jungbluth, Katharina Petzoldt, Peter Richerzhagen, Heide Salentin

Jürgen Bennack

„Dialektlernen vergrößert das Gehirn“

Als ich am Mittwoch, dem 15. Juli 2015, die SZ („Süddeutsche Zeitung“) durchblättertete fiel mir auf ihrer Seite 26 eine Schlagzeile förmlich ins Auge: „Dialektlernen vergrößert das Gehirn“. Zu dieser These gelangt der niederländische Sprachwissenschaftler Kees de Bot, als der Redakteur der SZ, Jakob von Wetzel, mit ihm über Mythen, Klischees und Missverständnisse in der Sprachforschung spricht. Auf die Richtigkeit seiner in der Überschrift zitierten These hin befragt, antwortet de Bot:

„Ja, das stimmt. Wenn Sie bestimmte Sachen gut können, vergrößert sich der Teil im Gehirn, der dafür zuständig ist. Das gilt auch für Sprachen. Wenn man allerdings eine Sprache nicht mehr nutzt, schrumpft das wieder.“

Gilt das auch für Dialekte?

Damit öffnen Sie ein ganzes neues Fass. Aber ja, ich bin der Meinung, dass es in dieser Hinsicht keinen wesentlichen Unterschied gibt zwischen Sprachen, Dialekten, Registern und Sprachstilen.

Wer Dialekt sprechen kann, hat also ein größeres Gehirn.

Na ja. Dialektlernen vergrößert das Gehirn. Aber ob es dann größer ist als von jemand anderem? Die Frage ist: von wem? Jeder hat ja verschiedene Sprachregister.

Sprachregister?

Streng genommen ist niemand wirklich einsprachig. Wenn Sie etwa mit dem Bundespräsidenten sprechen, benutzen Sie ein anderes Sprachregister, als wenn Sie mit Freunden sprechen. Wenn es formell zugeht, äußert man sich anders. Und das ähnelt dem Sprechen in einer Fremdsprache.“

Um unser Kölsch zu fördern, sollten wir diese These nicht nur selber aktiv – und das nicht nur im Vringesveedel an der Theke – weiter praktizieren, sondern offensiv als Werbeslogan aktiv verbreiten. In diesem Interview gibt es auch Trost und Hoffnung für unsere Vorsitzende, was die Erweiterung ihrer Kompetenz im Kölscherwerb und -gebrauch – jetzt in sprachlicher Dimension – angeht. Hierzu der folgende Auszug aus dem Interview:

„Eines der Vorurteile, das Sie ansprechen möchten, lautet: Kinder lernen Sprachen besser als Erwachsene. Da wäre meine Antwort: Ja, stimmt.

Die richtige Antwort ist: Nein, falsch.

Das geht ja gut los.

Aber es ist so: Wenn man Kinder und Erwachsene dieselbe Zeit geben würde, um eine Sprache zu lernen, dann wären Erwachsene und ältere Kinder erfolgreicher als jüngere. Sie eignen sich schneller Schemata an, haben ein besseres Bewusstsein davon, was Sprache bedeutet, und sind kognitiv weiter entwickelt. *Aber es heißt doch oft, dass man Sprachen schon in der Jugend lernen muss, später werde es schwer.*

Das ist der nächste Mythos.

Das ist auch falsch?

Ja. Wenn Sie viel Zeit haben, könnten Sie durchaus noch eine Fremdsprache wie ein Muttersprachler lernen. Das wäre schwer, aber möglich. Sie brauchen ein gutes Ohr und gute kognitive Fähigkeiten. Eine Fremdsprache zu beherrschen wie die Muttersprache, das schaffen allerdings ohnehin nur fünf bis 15 Prozent der sehr motivierten Lerner. Da muss man begabt sein.“

Also Kopf hoch, verehrte Vorsitzende, die Begabung ist doch da, darauf angesprochen bedauert sie, dass bei ihrer Tätigkeit als Baas und in der Buchhandlung leider zu häufig die nötige Zeit dafür fehle!

Hans-Georg Tankiewicz

Nachruf

Wir trauern um den liebenswürdigen Menschen und langjährigen Betreuer unserer Vereinszeitschrift „Krone un Flamme“ bei Böhm Mediendienst

Peter Jung

*16.10.1962 – † 13.5.2015

Über viele Jahre hinweg setzte er sich unermüdlich für das Layout der Zeitschrift des Heimatvereins Alt-Köln ein. Für die Redakteure war er stets ein vorbildlicher, äußerst kompetenter und glaubwürdiger Berater, auf den wir uns verlassen und dem wir unbedenklich Vertrauen entgegenbringen konnten. Seine Fürsorglichkeit und Hilfsbereitschaft sorgte nicht nur für eine angemessene Präsentation der Zeitschrift, sondern bewirkte auch, dass so mancher Fauxpas der Redakteure die Leser nicht irritieren musste.

Wir werden ihn in dankbarer und liebevoller Erinnerung behalten. Unser Mitgefühl und unsere aufrichtige Anteilnahme gilt seiner Familie, insbesondere seiner Tochter. Wir werden ihn sehr vermissen.

Für den HVAK
Ursula Jünger

Für die Redaktion
Hans-Georg Tankiewicz



BÖHM
MEDIENDIENST

Für uns zählt
das **Orange**
vom Ei!



www.boehm.de

Jetzt bei
BÖHM Mediendienst GmbH:

www.boehm.macht-ihr-foto.de

Ihr ganz persönliches Foto!

Sie wollten immer schon
ein individuell gestaltetes
Fotobuch?

Mit einem Umschlag aus
Leinen, Leder, Filz?
Poster in vielfältigen Formaten,
Fototapeten, bedruckte Kinderspiele,
Tassen, Taschen uvm.?

... fast alles ist möglich
mit Ihrem Motiv.

Wir garantieren Ihnen
eine hochwertige Verarbeitung
bis ins kleinste Detail

... einfach, schnell und preiswert!

Und wenn Sie
Unterstützung benötigen,
rufen Sie uns einfach an:
0221-92292630

*Ihr Team von
BÖHM Mediendienst*

Zom Jebotsdach vill Jlöck

OKTOBER

1	Ingeburg Kinder, Elsdorf
2	Monika Häby, Köln
2	Guntram Pauls, Köln
4	Rosa Spiller, Köln
4	Agathe Reitz, Köln
5	Ellen Leyde, Hilden
5	Roswiha Schindler, Köln
7	Gerda-Marie Dorff, Köln
7	Herbert Nolden, Köln
7	Hans Egon Meyer, Köln
7	Helga Holz, Köln
8	Heinz Schumacher, Köln
8	Dr. Klaus Weyand, Köln
9	Romy Zilligen, Bergisch Gladbach
9	Margret Oberle, Köln
12	Thomas Pütz, Köln
12	Gerti Eckl, Köln
13	Marianne Peters, Köln
15	Betti Küster, Köln
19	Paul Leppers, Köln
20	Hans-Peter Schütz, Köln
22	Anna-Maria Roßbroich, Köln
25	Willi Krufft, Bergisch Gladbach
26	Jürgen Naumann, Köln
26	Karl-Heinz Schöppy, Köln
27	Erika Esser, Köln
29	Ursula Schäfer, Leverkusen
30	Gertrud Klarmann, Köln
30	Fritz Piepenbring, Köln
31	Prof. Dr. Klaus Grottemeyer, Dortmund

NOVEMBER

70 1	Hans Bohmhammel, Wülfrath	90
85 3	Eva Rübenach, Bonn	75
75 5	Georg Koll, Köln	60
75 5	Margret Sauerborn, Köln	75
70 5	Dr. Hermine Huntgeburth, Köln	90
75 7	Hans-Jürgen Endrulat, Köln	65
80 8	Vroni Buhz, Köln	80
85 10	Karl Heinz Walter, Leverkusen	70
85 10	Dietmar Glatzer, Köln	75
85 12	Marianne Prechtel, Köln	85
14	Paul Knögel, Köln	85
75 15	Hartmut Ries, Köln	60
90 16	Ingrid Klein, Köln	75
60 17	Johannes Birrenbach, Köln	65
85 17	Karin Bahsl, Köln	65
80 18	Ursula Czischke, Köln	75
65 18	Hubert Willy Schmitz, Köln	75
70 20	Josef Schmitz, Kürten	80
80 20	Rolf Hoffmann, Köln	85
23	Klaus Feinen, Köln	75
75 26	Marlies Busch, Köln	75

DEZEMBER

75 1	Erika Westphal, Köln	75
90 1	Frank Gebhardt, Bergisch Gladbach	80
75 3	Hildegard Kürten, Köln	85
80 5	Jürgen Grunert, Köln	60
85 6	Karl-Heinz Schneider, Köln	80
7	Werner Feldmann, Köln	90
85 9	Andreas Richard, Köln	50
9	Klaus Schmidt, Köln	80
11	Willy Landsberg, Köln	80
12	Trudi Drexler, Bedburg	65

12 Bernd Faust, Köln	70	23 Ulrike Wiebusch, Bergisch Gladbach	60
13 Ursula Stein, Brühl	70		
15 Christa Bochem, Köln	60	24 Gustel Timmermann, Köln	85
16 Erich Dworeck, Pulheim	70	24 Peter Richerzhagen, Köln	90
20 Gertrud Gesse, Köln	90	27 Christine Helene Berg, Köln	85
21 Susanne Cornet, Köln	60	28 Helga Brückner, Köln	75
22 Marianne Pütz, Köln	65		

Gruß an die neuen „Alt-Kölner“

(Neueintritte vom 15.4. bis zum 1.7.2015)

Elsa Amanuel, Grevenbroich; Rosemari Busche, Köln; Gerd Felden, Frechen; Edith Hochhaus, Brühl; Hellmut Kandzior, Köln; Manfred Kehren, Düren; Marita Kehren, Düren; Jörg Klug, Lindlar; Diana Kohlgraf, Grevenbroich; Hermann Kohlgraf, Grevenbroich; Andreas Krause, Overath; Rolf Sturm, Altenkirchen

Verein/Termine

Veranstaltungsrückblick

26.5.2015 Klaaf em Mediapark, gemeinsame Veranstaltung des Heimatvereins Alt-Köln mit der Akademie für uns kölsche Sproch

Jedes Jahr veranstalten der Heimatverein Alt-Köln und die Akademie für uns kölsche Sproch gemeinsam einen Abend, der gegenwärtigen und früheren Mundartautoren und ihrem Werk gewidmet ist. Deshalb begrüßten der „Altbaas“ des Heimatvereins und Frau Ingeborg Nitt (Akademie) (beide in Vertretung) das erwartungsfrohe Publikum. Im Mediapark wurden Rümcher un Verzällcher von Christina Block und Heinz Wild vorgetragen. Wer hätte das professioneller lesen können als die Mitglieder der KUMEDE: Ilse Jäger, Wolfgang Semrau und Richard Karpe, der obendrein noch der Schwiegersohn von Heinz Wild ist und in Anwesenheit von Wilds Tochter, seiner Frau, manches aus dem Nähkästchen beizutragen wusste. Das Publikum wurde hervorragend unterhalten durch wunderbare und zeitlose Geschichten und Gedichte

der genannten Autoren. Frau Nitt von der „Akademie“, die den Abend in gewohnt kölscher Manier moderierte und Richard Karpe vom Heimatverein/Kumede berichteten ergänzend manches zu den beiden Autoren.

Als Sahnehäubchen obendrauf trug Philipp Oebel einige altkölnische Lieder und eigene Texte vor. Das

war ein gelungener Abend und wir freuen uns schon auf den nächsten Termin im Heimatverein Alt-Köln im Jahre 2016.



Jürgen Bennack

Christa Block: Bes op de Knoche

Äch kölsch bes op de Knoche
Su blieven ich mi Levve lang,
Ich wäde krank vör Heimwih
Wann ich nit hüre kölsche Klang.

Ben jeck op Fastelovend
Un schaffe jän met frohem Senn,
He levven un he schlofen
Ich stell, su Jott well sillich en.

Christa Block: ABC en kölsche Tön

Aape sin jelunge Deere,
Brassel hät mer an de Jäng,
Chreßte Fastelovend feere,
Düvelskäl, dat eß der Schäng,
Elsteraug, dat deit fies dröcke,
Fisternöll määt jung Lück Freud,
G em Kölsche deit nit jöcke,
Hannes schleit de Tummeleut.
Iggel kann ich nit jot ligge,
Jömere deit mänche Krott,
Köttele op Pädcher rigge,
Lotterbov schleit vill kapott.

Maue deit erop mer sträufe,
 Nix eß flöcker wie ne Bletz,
 Ooßeköpp deit mer nit däufe,
 Plüschprumm lösch der Doosch bei Hetz.
 Quädele kritt mer vun Möcke,
 Rümcher schriev mer op Papeer,
 Seivermanes well sich jöcke,
 Tachtel stopp im dat Pläseer.
 Urjels-Palm hät jän jesunge,
 Vüjjel flejen en de Hüh,
 Wäuleskopp hät Lüs jefunge,
 X un
 Y – futtü.
 „Zuckerpuckel“ wor kei Kruffes...
 Zapperlot, wat eß doch schön
 Meer jeflupp en mingem Kruffes
 ABC en kölsche Tön.

Heinz Wild: Wie der Kölsche me de Verkleinerungsförmcher ömgeiht!

En der huhdeutsche Sproch gitt et erer zwei: ...-chen un ...-lein. Dogäge kenner mer em Kölsche drei dovun: ...-che [je], ...-che [hje], un ...-elche [elhje]. Un die nimmp der Kölsche ganz gään en der Mungk, wann et in selver betriff. Vör allem bei de lässliche Sünde wie Drinke, Esse un Rauche un nit ze vergesse: beim Autofahre.

Mer kenne allemolde dat Leed: „Drinke mer noch e Dröppche!“ Wann der Kölsche dat singk, well hä weiß Godd kei Dröppche un als gar nit ene Droppe han. Hä meint domet: „Maache mer noch en Fläsch op!“ Fläsch, dat geiht im ävver gäge der Strich. Dat hööt sich jo schlemm aan, vun wäge de Promill. Do kros hä sich doch leever de Verkleinerungsform „-che“ [je] us dem Geheens-kaste un säht: „Fläschche“. Un wann hä de Rөгgelcher ald wärm hät, säht e ganz unschöldig: „Fläschelche“.

Bier drinke deit e üvverhaup nit. Wat säht ene dööschtige Kölsche för sing Frau? „Ich gonn mer flöck ei ‚Bierche`drinke! En enem halve ‚Stündche‘ be ich widder do.“ – Ei „Bierche“? E halv „Stündche“? En dä zwei Sätz es fass alles geloge. Mänche Frau kann e Ledd dovun singe, wie lang su e halv Stündche doot. Wat nit geloge es, es dat Wood „flöck“, dann es der Bud erus es hä flöck.

Beim Qualme es et etselve. Och hee deit e bagatelliseere: Dun mer ens e „Zigarette“! Hä stopp sich e „Piefche“. Hä löbbelt an enem „Zigäärche“. Frög in der Dokter: „Wie viel rauchen Sie?“, säht e nit: „Esu dressig bes veezig Stöck am Dag“. Nä, hä dröck sich esu us: „Nit vill! Ein bes zwei „Päckelcher“ dagdäglich.“ Dat klingk dann nit esu ärg schlemm.

Wie es et mem Esse? Ei „Stöckelche“ Koche, e klein „Frikadellche“, e „Klättschche“ Gemös, ei „Schnitzelche“, e „Portiönche“ Levverwoosch met Äädäppeöschlot, e „Kümpche“ Pudding. Kootöm, wann hä jet iss, dann hüchstens e „Häppche“. Fresse ka`mer dat bestemp nit nenne. Die andere, jo, die fresse! Un do hät e dann sing Spröchelcher parat. Doch opgepass! Hee finge mer kein Verkleinerungsförmcher:

„Dä es god zo Foß unger der Nas!“

„Dä friss Schophnähl, wann se got gestuv sin.“

„Dä hät kei Gebünn em Liev!“

„Dä hät ene Schwamm em Mage!“

„Dä friss nit winnig, ävver hä süff vill!“

„Dä süff wie en Senk!“

„Dä schödd sich et Bier emmerewies en der Liev eren!“

„Dä qualmp wie ne Schlot!“

„Dä rauch sich noch de Schwindsuch an der Balg!“

„Wä iwig es am Flöppe, dä deit sich selver köppe!“

Wann ävver bei im durch de Biercher un Frikadellcher un däm andere Zeug de Botz öm der Buch jet spack wodde es, heiß et: „Ne Kääł ohne Büchelche es wie ne Hühnerhoff ohne Küchelcher“. Andere Mannslück mem selve Ömfang han Schwabbelsbüch, künne op ehrem Buch e Metz schliefe.

Han de Mümfelcher bei singer Frau met de Johre aangeschlage, es sei e lecker Päckelche. Fremde decke Wiever sin Drammese, han Fött wie boore Bahnhöff. Sin sing Blage vör luuter Fritte, met enem Klättsch Ketchup drop, en de Breid gegange, sin se staatse Bröckelcher oder Fresssäckelcher. Andere Lücks Quös sin Putschblose.

Hät der kölsche Papp en schlanke Doochter, es et e Schermüüsche, wat e „Figörche“ wie e „Rihche“ hät, wogäge andere Weechter dönn wie e Bunnerohm sin un wie e Knochegerämsch en der Gägend erömstonn.

Vum Stonn nohm Fahre, nohm Autofahre! Protokolle krige nor de andere. Die rase jo och wie de gesenkte Säu. Die parke, wo se wolle, die han der Föhrersching op Krankesching kräge. Un dem Kölsche han se „Knöllche“ verpass! Hä hät e paar „Minüttcher“ ze lang an der Parkohr gestande. Hä es met sibbenzig „Säächelcher“ öm de Eck gebruss. Hä hatt e klei „Malheurche“, wat för drei „Pünkelcher“ en Flensburg god wor. Hä moot en et „Rührche“ blose.

Ävver all dat es gar nit esu ärg fies schlemm. Zeig et uns doch, wie mer met kölsche „Wöödcher sich selver e „Präsentche“ gevve kann. Nor, wat die andere aanbelangk: Die sagen erömgedriht genau datselve.

Ob der Erbsenzähler, der Annoncenleser auf Kriegsfuß „Adäquat“ mit seinen Fremdwörtern, der alte Küster beim Glockenläuten, die Mutter, die sich so gerne im Spital verwöhnen lāsst, oder die Holzwürmer mit ihrem jähen Ende „Ad Exitum“ und viele Geschichten mehr, von solchen kölschen Typen wur-

den die Geschichten von Heinz Wild und Christina Block an diesem Abend einfühlsam vorgetragen. Soweit den Besuchern zu entnehmen war, wünscht man sich im kommenden Jahr einen weiteren Abend dieser Art, der durch den „Heimatverein Alt-Köln“ und die „Akademie für uns kölsche Sproch“ den beiden Mundartautoren Christina Block und Heinz Wild gewidmet war, um weitere bisher unveröffentlichte Texte dem interessierten Publikum vorzutragen.

Richard Karpe

30. Mai 2015 Tagesfahrt nach Bad Kreuznach

Die von Frau Pistor-Rossmann umsichtig geleitete Fahrt des HVAK nach Bad Kreuznach fand nicht nur wettermäßig unter einem guten Stern statt.

Die Hinfahrt endete am Kurpark, wo den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor dem Kurhotel durch das Denkmal von Adenauer und de Gaulle die Verbindung zu Köln bewusst wurde. In Bad Kreuznach fand der erste Brückenschlag zwischen den einstigen Erbfeinden Deutschland und Frankreich 1958 statt. Dort blieben zunächst 1 ½ Stunden Zeit, auf eigene Faust die Innenstadt zu entdecken und sich nötigenfalls durch Speis und Trank zu stärken. Die nächsten 1 ½ Stunden waren der Fahrt mit dem „Blauen Klaus“ vorbehalten, die unter äußerst fachkundiger Leitung durch die „Neustadt“ genannte Altstadt des Kurortes führte. Von beiden



Foto: Rolf Cölin

Seiten wurden wir mit einer der Hauptsehenswürdigkeiten, den sog. Brückenhäusern, bekannt gemacht, leider waren sie allerdings wegen Sanierungsarbeiten zum Teil eingerüstet und verhangen. Vorbei ging es auch an der Kauzenburg, die nach verschiedenen Umbauten 1972 ihr heutiges Aussehen durch den auch in Köln hinreichend bekannten Architekten Gottfried Böhm erhielt. Durch das Salinental ging es nach Ebernburg und zum Steinskulpturenpark



Fotos (5): Rolf Cöln



mit Blick auf den nicht nur bei Weinken-
kennern berühmten Rotenfels. Un-
weit der gewaltigen Kulisse des
Rotenfelsens in Bad Münster am
Stein-Eberburg haben die Bildhauer
Kubach-Wilmsen 1968 ihr Freilicht-
atelier, das öffentlich zugänglich ist,
errichtet. Die Fahrt endete im Weing-
gut Gattung, dessen Besitzer sich
aufmerksam und rührend um die
lieblichen Genüsse kümmerten.

Am späten Nachmittag ging es zügig
nach Köln zurück, sodass auch die Fußballfans noch auf ihre Kosten kommen
konnten.

An dieser Stelle sei noch einmal Rolf Cöln gedankt, der zu vielen Veranstal-
tungen und Artikeln – wie auch in diesem Fall – die Bilder liefert.

Hans-Georg Tankiewicz

Montag, 15. Juni 2015

Dr. Mario Kramp: **Achtung Preußen!**

Nach diesem überaus anregenden Vortrag kann es eigentlich keinen Grund mehr geben, nicht in die Preußenausstellung des Kölnischen Stadtmuseum zu gehen.

Dessen Direktor, Dr. Mario Kramp, stellte auf pointierte und geradezu erhellende Weise die Geschichte der Übernahme der Rheinlande durch Preußen nach dem Wiener Kongress dar. Die Preußen hatten es ursprünglich nicht auf das Rheinland abgesehen, sondern mussten sich sozusagen damit begnügen. Wer hätte das gedacht? Und die Kölner sahen einerseits gerne auf die neuen Herren als Mitglieder einer „ärm Famillich“ herab, arrangierten sich jedoch wie schon zuvor in der Zeit der französischen Besatzung.

Die für die Hohenzollernkönige und -kaiser errichteten Denkmäler legen heute noch Zeugnis vom Hurrapatriotismus einflussreicher Kölner ab. Die aus konfessionellen Konflikten herrührenden Verwerfungen wiegen im kollektiven Gedächtnis zweifelsohne schwer, dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass sich Bürgertum, Handel und Wirtschaft durchaus der Chancen bewusst waren, die mit der preußischen Herrschaft verbunden waren. Von herausragender Bedeutung ist die Fertigstellung des Kölner Doms zwischen 1842 und 1880, die ohne hochrangige preußischen Unterstützung kaum möglich gewesen wäre.

Auch im Karneval wurden interessante Formen der Zusammenarbeit zwischen den Preußen und den Kölnern deutlich. Dr. Kramp stellte den durchaus „komplizierten Beziehungsstaas“ in der Zeit nach 1815 an ausgesuchten Exponaten mit dazugehörigen Geschichten dar und förderte Erstaunliches zutage: Napoleon Bonaparte z.B. lebte in eigens angefertigten Skulpturen fort, was dazu führte, dass – Jahrzehnte nach dessen Tod – Karl Marx und andere im legendären Deutschen Kaffeehaus von Stollwerck in der Schildergasse unter den Augen des Imperators über die politischen Verhältnisse debattieren konnten. Wie langlebig manche Tendenzen sind, deckte Dr. Kramp mit der Frage auf, wer von den Zuhörerinnen und Zuhörern den Text oder die Melodie der *Wacht am Rhein* kenne. Es waren deutlich weniger als bei der Frage nach Text und Melodie der *Marseillaise*. Die Zuordnung einiger von „den Preußen“ in der Festung Köln hinterlassenen Bauwerke gelang insgesamt besser.

Aufschlussreich war auch der Hinweis von Dr. Kramp, dass in der internationalen Gebärdensprache das Zeichen für „deutsch“ an die Pickelhaube erinnert. Wer mehr über den komplizierten Beziehungsstatus zwischen den Kölnern und den Preußen nachlesen will, dem sei auch der zum Preis von 11,11 € erhältliche Begleitband zur Ausstellung „Achtung Preußen“ empfohlen,

Für den Heimatverein Alt Köln endet mit diesem großartigen Vortrag von Dr. Kramp eine lange Tradition von Veranstaltungen im Belgischen Haus – leider.

Friedhelm Sarling

6.7.2015 Köln – Barcelona. Einzigartige Städte – erstaunliche Gemeinsamkeiten

Den ersten Teil des Untertitels ist der selbstbewusste Kölner mit Sicherheit schnell und gern bereit zu unterstreichen, der Vortrag von Ana Maria Bermejo – assistiert von Nicole Zimmermann – machte aber sinnfällig und eindringlich deutlich, dass auch der zweite Teil der Ankündigung seine Berechtigung hatte. Anschaulich untermalt durch aussagekräftige Fotos bzw. Bilder stellt Frau Bermejo eine ganze Palette von Vergleichsaspekten vor, die nicht nur die vielleicht schon erwartete beidermalige römische Gründung oder die Rolle der Hafenstädte oder die Funktion der Ringe und Ramblas akzentuierte, sondern neben den Fußballvereinen der beiden Städte auch so Gesichtspunkte wie „Kallendresser“ und Caganer, Kölsch und Cava als typische Getränke oder – was für den Heimatverein von besonderem Interesse war – Katalanisch und Kölsch als Dialekte in den Fokus ihrer Betrachtungen rückte.

Trotz der eigentlich in einen Biergarten lockenden Witterung ein sehr gut besuchter Vortragsabend, der aber durch seine Kurzweiligkeit den Drang nach draußen verhinderte.

An dieser Stelle sei auch den Verantwortlichen des Stadtmuseums – insbesondere Dr. Mario Kramp – für die Asylgewährung und Gastfreundschaft im Zeughaus gedankt, da dem Heimatverein das Belgische Haus erstmals nicht mehr zur Verfügung stand. Selbst die durch die Raumbedingungen schwierige Position der Sitzreihen und die dadurch problematische Einsehbarkeit der Leinwand konnte der insgesamt gelungenen Atmosphäre keinen Abbruch tun.

Hans-Georg Tankiewicz

Während die Skulptur des Kallendressers vom Alter Markt und das obergärige Nationalgetränk wohl jedem Mitglied des Heimatvereins vertraut sind, hier jeweils eine Anmerkung aus Wikipedia zum spanischen Pendant:



***Caganer – sprich: Kagané**

Ein **Caganer** ([kəɣə'ne], katalanisch für *Scheißer*) ist eine eigenwillige Krippenfigur aus dem katalanischen Kulturkreis. Sie stellt eine Person mit herunter gelassenen Hosen dar, die sich im Umfeld der Geburt Jesu erleichtert.

Der Ursprung dieser Tradition wird im 17. Jahrhundert vermutet. Ursprünglich ist der *Caganer* eine Figur in typischer Kleidung katalanischer Bauern mit Schärpe und roter Mütze

(*Barretina*). Heute stellt die Figur häufiger auch populäre Persönlichkeiten wie Politiker oder Sportler dar.

Üblicherweise wird der *Caganer* unauffällig und abseits des Stalls mit der Heiligen Familie positioniert. Der Grund, eine Figur, die offensichtlich ihren Darm entleert, in eine „heilige“ Szenerie aufzunehmen, ist nicht bekannt. Es wird allerdings vermutet, dass das Männchen mit den herunter gelassenen Hosen ein Sinnbild für den Kreislauf der Natur darstellt. Er düngt die Erde und lässt eine gute Ernte für das kommende Jahr erwarten. Außerdem sieht man im *Caganer* ein Symbol für einen gesunden und ausgeglichenen Körper. Vor einem guten Essen ist daher folgender etwas derbe Spruch im vertrauten Umfeld durchaus üblich: „*menja bé, caga fort i no tinguis por a la mort!*“ („Iss gut, scheiße kräftig und fürchte dich nicht vor dem Tod!").

Selbst die spanische Katholische Kirche akzeptiert die Anwesenheit des *Caganer* bei der Geburt Jesu als Glücksbringer.

Erstaunlicherweise ist der *Caganer* nicht die einzige Weihnachtsfigur, die sich in Katalonien „entleeren“ muss: in den letzten Jahren entwickelte sich ein uriniierendes Pendant, der „*pixaner*“.

Nach: <https://de.wikipedia.org/wiki/Caganer> v. 6.7.15

****Cava**

Seit 1986 ist Cava mit der Qualitätsbezeichnung *Denominació d'Origen Cava* (auf Katalanisch) bzw. *Denominación de Origen Cava* (auf Spanisch), geschützt – *DO Cava* bedeutet in diesem Fall somit keine Herkunftsbezeichnung aus einer bestimmten Region, sondern den Hinweis auf die Qualität *Cava*. In den Korken eines echten Cava ist ein Stern eingebrannt. Die übrigen Schaumweine (die sich nicht Cava nennen dürfen) werden als *Fermentació en ampolla* bzw. „*Fermentación en botella*“ bezeichnet.

Für weiße Cavas sind die Sorten Parellada, Xarel·lo, Macabeo (Viura), Subirat (Malvasia Riojana), Chardonnay und seit Mai 2007 auch Pinot Noir, sowie für Rosados Monastrell und Garnacha Tinta zugelassen.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Cava> v. 6.7.15

„Wer morjens met ner scheifen Schnüss opsteit,
weed och ovends kei verjnöchte Schnuut maache.“

Von Toni Buhz

Vereinsveranstaltungen – Vorschau

Reise Elsass 6.9. – 10.9.2015. Nähere Informationen s.u. „Veranstaltungsvorschau“ KuF 73 bzw. KuF 71

Montag, **14.9.2015, 18.00 Uhr Mundartautorenabend**, Ort: RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. (*Eintritt frei, Gäste willkommen!*)

Zum Thema des Abends „För ze kriesche schön“ tragen Kölner Mundartautoren, die Mitglieder im Heimatverein Alt-Köln sind, Rümcher und Verzällcher vor, die sie zu dem o.a. Motto selbst verfasst haben.

Kartenerwerb: 26.9. Ehrenfeld 7 €; 8.10. Preußen und Köln 10 €; 10.10. Wupertal 28 €; 19.10. Liederabend 7 €; 22.10. Führung Maria im Kapitol 8 €; 12.11. Käthe-Kollwitz 7 €; 7.12. Nikolausabend 7 €

Samstag, **26.9.2015, 14.00 Uhr**, Führung: **Köln-Ehrenfeld** mit **Joachim Schulz**, Treffpunkt: Geisselstr./ Venloer Str. (Marktkapelle)

Unser Schatzmeister Joachim Schulz zeigt seinen mit Geschichte behafteten Wohnort, in dem er schon mehr als 40 Jahre wohnt.

(Teilnehmerkarte erforderlich)

Donnerstag, **8.10.2015, Günter Schwanenberg „Preußen und Köln“**, Beginn **19.00 Uhr**, Einlass ab 17.00 Uhr. In der Reihe „ALT-KÖLN en der Weetschaff“, Zum alten Brauhaus, Severinstraße 51, 50678 Köln. (*Teilnehmerkarte erforderlich!*)

Der Narr hält der Wirklichkeit den Spiegel vor. Und in diesem Spiegel stellt sich die Wirklichkeit manchmal neu, zumindest etwas anders dar. Das kölsche Volks- und Karnevalslied ist ein „klingender Narrenspiegel“ – auch in Kölns preußischer Zeit. Bereits im 19. Jahrhundert griff es die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungen im Stadtleben auf und brachte sie in der Session „aufs Tapet“, humorvoll, grotesk überspitzt oder kritisch. In der Rückschau werden die Lieder Quellen Kölner Stadtgeschichte. Doch Vorsicht! Neben historischen Fakten liefern sie auch Glättungen und Übertreibungen, Interpretationen und Idealisierungen. Teils war das der Zensur in preußischer Zeit geschuldet. Teils wollte sich gedemütigter Bürgerstolz vor sich selber rehabilitieren.

Nehmen Sie sich Zeit, essen Sie und trinken Sie ein Kölsch und dann nehmen Sie an einem Stück Kölscher Kultur teil!

Samstag, **10.10.2015, Tagesfahrt Wuppertal**, Abfahrt: **08.00 Uhr**, Belgisches Haus. Neben der Fahrt mit der von Eugen Langen in Köln Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten Schwebebahn-systems erfolgt eine Stadtbesichtigung und der Besuch von Schloss Burg. *(Teilnehmerkarte erforderlich!)*

Montag, **19.10.2015, 18.00 Uhr, Liederabend „Im Kranze der Lieder von Ludwig Sebus“**. Der Abend ist Ludwig Sebus anlässlich seines 90. Geburtstages gewidmet und wird moderiert von Hans-Jürgen Jansen, Kölnbarde.

Ludwig Sebus, der schon zu Lebzeiten als Großmeister des kölschen Liedguts bezeichnet wird, steht seit über 60 Jahren auf der Bühne. Der allseits beliebte Charmeur und Entertainer ist seit vielen Jahren Ehrenmitglied im Heimatverein und hat diesen Liederabend selbst jahrelang moderiert. Ihm zur Ehre und uns zum Vergnügen wird H.J. Jansen die Freude haben, den Jugendchor von Karl Becker, das Duo „Alles Paletti“, „Die Klatschruse“ und „Et Klimpermännche“ ansagen zu dürfen.

Ort: RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. *(Teilnehmerkarte erforderlich)*

Parkgelegenheit in der Tiefgarage.

Kartenerwerb: 22.10. Führung Maria im Kapitol 8 €; 7.12. Nikolausabend 7 €; 12.11. Käthe-Kollwitz 7 €

Donnerstag, **22.10.2015, 14.30 Uhr**, Führung: **Sankt Maria im Kapitol**, Treffpunkt: Eingang der Kirche *(Teilnehmerkarte erforderlich)*

Donnerstag, **12.11.2015, 16.00 Uhr**. Führung **Käthe-Kollwitz-Museum**, Neumarkt 18-24, 50667 Köln. Sie erreichen das Museum im 4. OG mit dem Glas-aufzug im Zentrum der Neumarkt Passage, Passage an der Kreissparkasse. *(Teilnehmerkarte erforderlich)*

Montag, **7.12.2015, 18.00 Uhr** „Mer wade op der hellije Mann“. **Nikolausfeier** im Senatshotel *(Teilnehmerkarte erforderlich)*

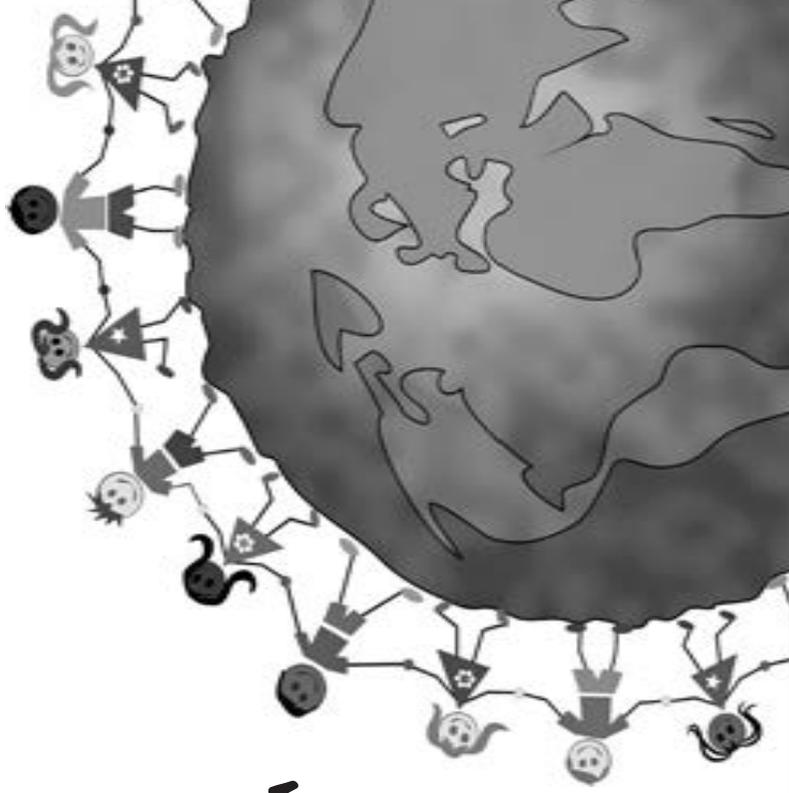
„Fraulück sin wie et Wedder,
mer weiß nie, wo mer met inne draan ess.“

„Et Auto jepfläch un de Frau verjese,
dodran kann mer de Käls off messe.“

Von Toni Buhz

„Man muss Glück
teilen, um es
zu multiplizieren.“

Marie von
Ebner-Eschenbach



60
Jahre



SOS KINDERDÖRFER
WELTWEIT

Jedem Kind ein liebevolles Zuhause

Ridlerstraße 55, 80339 München, Tel.: 0800/5030300 (gebührenfrei)

www.sos-kinderdoerfer.de

Aktivitäten unserer Mitglieder und Partner

Akademie für uns kölsche Sproch

Dienstag, 15.9.2015, 19 Uhr

Kölner Abend – Verzälliche un Musik

Eine Veranstaltungsreihe der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur

Auf dem roten Wohlfühlsofa werden die Intendantin der Kölner Oper, Birgit Meyer, Marcus Trier, Direktor des Römisch-Germanischen Museums und der Archäologischen Zone, die Mundartautorin Ingeborg F. Müller, Sonja Kling von Mission Colonia und die Band Querbeat Platz nehmen. Als Hausband ist das „Willy Ketzler Jazz Trio“ dabei.

Es moderieren Hans-Georg Bögner und Monika Salchert.

Ort: Volksbühne am Rudolfplatz, Aachener Str. 5, 50674 Köln

Eintritt 15 €, ermäßigt 12 €, zzgl. VVK-Gebühr bei allen KölnTicket-Verkaufsstellen, bei www.offticket.de oder am Empfang der SK Stiftung Kultur im Mediapark 7

Donnerstag, 24.9.2015, 14 Uhr

Ehrenfeld – südlich der Venloer-Straße

Aus der Reihe „Töurcher en Kölle un drömeröm“ der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur

Das ehemalige große Industrie-Gebiet Ehrenfeld ist heute ein lebendiger, dicht besiedelter Vorort, der vor allem bei jungen, kreativen Künstlern, Handwerkern und Geschäftsleuten beliebt ist. Umgestaltete Industrieanlagen, dazu die typischen Drei-Fenster-Häuser der Gründerzeit bieten das passende Ambiente für die heutige moderne und bunte Geschäfts- und Kunstszene. Auf unserem Weg sehen wir das 1912 gebaute Neptunbad und die evangelische Friedenskirche, besuchen das Künstler-Atelier Ba und schauen, was heute aus den Gebäuden der Schokoladenfabrik Kwatta und den Produktionsstätten von 4711 geworden ist.

Treffpunkt: vor der St. Josef-Kirche, Körnerstr., zu erreichen mit KVB Linie 3 und 4

Information und Anmeldung bei Hilde Lunkwitz, Tel. 0221/7392995 oder bei Jutta Müller, Tel. 02233/21176, mobil 0178 2143034, Teilnahme auf eigene Gefahr, Kosten 8 €.

Mittwoch, 7.10.2015, 15 Uhr

Erzählte Stadtgeschichte im historischen Gewölbekeller an der Stadtmauer

Aus der Reihe „Töurcher en Kölle un drömeröm“ der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur

Im historischen Gewölbekeller seines Elternhauses, das 1883 nach Abriss der mittelalterlichen Stadtmauer über dem verfüllten Wallgraben als repräsentatives Gründerzeithaus errichtet worden war, bietet Michael Josuweck bei einem Glas Wein und Wasser eine Besichtigung mit ausführlicher Führung des Kellers an, der unter anderem Steinzeugnisse vom Kölner Dom und den Romanischen Kirchen der Stadt enthält. Mit dem Film „100 Jahre Leben und Stadtentwicklung Kölns seit 1880“ wird ein Einblick in die Lebensweise einer kölnischen Handwerkerfamilie seit Anfang des 20. Jahrhunderts gegeben, mit Ansichten aus dem Köln der Vorkriegszeit, den maßlosen Zerstörungen im Bombenkrieg von 1942-45 und der Zeit des Wiederaufbaus.

Treffpunkt: Palmstrasse 36 /Nähe Friesenplatz

Information und Anmeldung bei Hilde Lunkwitz, Tel. 0221/7392995 oder bei Jutta Müller, Tel. 02233/21176, mobil 0178 2143034, Teilnahme auf eigene Gefahr, Kosten 12 €.

Dienstag, 20.10.2015, 19 Uhr

Un noch vill mih – Rüümcher un Verzällcher

Aus der Reihe „Klaaf em Mediapark“ der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur

Mit Armin Fox und dem Chor der Fründe vun der Akademie für uns kölsche Sproch

Der Mundartautor Armin Fox hat ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das Anekdoten aus dem Köln unserer Tage, Gedichte, kurze Geschichte, Sprachspielereien und mehr umfasst. Der Chor der Fründe trägt alte und neue kölsche Lieder vor und lädt zum Mitsingen ein.

Ort: SK Stiftung Kultur, Im Mediapark 7, 50670 Köln (Saal 1. OG)

Eintritt 8 €, Kartenbestellung unter Tel. 0221/888950

Dienstag, 3.11.2015, 19 Uhr

Kölner Abend – Verzällche un Musik

Eine Veranstaltungsreihe der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur

Dieses Mal begrüßen Hans-Georg Bögner und Monika Salchert die kölsche Rockband Cat Ballou, die Mundartautorin Marita Dohmen, die Mode- und Kostümdesignerin Maria Lucas, den Direktor der Rheinischen Musikschule Dr. Tilmann Fischer zusammen mit dem Jugend-Tambourcorps, Gerd Schwieren vom Kölner Männer-Gesang-Verein und Peter Horn, Mitglied der Band Kölsch Fraktion. Das „Willy Ketzler Jazz Trio“ begleitet den Abend musikalisch.

Ort: Volksbühne am Rudolfplatz, Aachener Str. 5, 50674 Köln

Eintritt 15 €, ermäßigt 12 €, zzgl. VVK-Gebühr, bei allen KölnTicket-Verkaufsstellen, bei www.offticket.de oder am Empfang der SK Stiftung Kultur im Mediapark 7.

Donnerstag, 12.11.2015, 13.30 Uhr

Fastelovend op Melote – Besuch der Gräber unserer Kölner Karnevalisten

Aus der Reihe „Töurcher en Köln un drömeröm“ der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur

Passend zur Eröffnung der „5. Jahreszeit“ erweisen wir den ehemaligen Akteuren der frohen Narrenzeit unsere Reverenz.

Treffpunkt: KVB-Haltestelle Linie 1 oder 7 Melaten

Information und Anmeldung bei Hilde Lunkwitz, Tel. 0221/7392995 oder bei Jutta Müller, Tel. 02233/21176, mobil 0178 2143034, Teilnahme auf eigene Gefahr, Kosten 8 €.

Dienstag, 1.12.2015, 19 Uhr

Chressdaach ohne Malörche – jitt et dat?

Aus der Reihe „Klaaf em Mediapark“ der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur

Mit dem Kölsch Terzett

„Wenn Zimmermanns Jüppche einen eigenen Engel hat, wenn Schängche beizeiten den Wunschzettel schreibt, wenn das Festmenü gut geplant ist, wenn der Nachbar die Weihnachtspäckchen annimmt und kölsche Weihnachtslieder uns in Stimmung bringen – was soll da noch schief gehen?“ Und wenn Ingeborg F. Müller, Elfi Steickmann und Thomas Cüpper den bestreiten, wird bestimmt nichts schief gehen!

Ort: SK Stiftung Kultur, Im Mediapark 7, 50670 Köln (Saal 1. OG)

Eintritt 10 €, Kartenbestellung unter Tel. 0221/888950

Montag, 7.12.2015, 13 Uhr

Spaziergang durch das adventliche Köln

Aus der Reihe „Töurcher en Köln un drömeröm“ der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur

Jedes Jahr veranstaltet das Kölner Kulturmanagement in Kooperation mit den Krippenfreunden Region Köln e.V. den beliebten Kölner Krippenweg, auf dem man über 100 Krippen in Kirchen, Schaufenstern und Märkten bestaunen kann.

Das Programm wird im November veröffentlicht, so dass erst dann Ablauf und Treffpunkt festgelegt werden kann.

Treffpunkt: wird ab November mitgeteilt.

Information und Anmeldung bei Hilde Lunkwitz, Tel. 0221/7392995 oder bei Jutta Müller, Tel. 02233/21176, mobil 0178 2143034, Teilnahme auf eigene Gefahr, Kosten 8 € plus Küsterspende.

Cölner-IMI

Inge Hartwich, Maggi Becker, Ingrid Schulz

Samstag, 12.9.2015, 14 – 20 Uhr und Sonntag, 13.9.2015, 12–20 Uhr

Ausstellung anlässlich der Veranstaltung **Tag der Offenen Ateliers** 2015 in Köln,

Thebäerstrasse 74-76, 50823 Köln-Ehrenfeld

weitere Informationen bei Ingrid Schulz, Tel. 0221/522283

Innovative – Malerei – Initiative

Gisa Dederichs

Samstag, 19.9.2015, 19 Uhr, Einlass 18.30 Uhr

Frauenchor Stommeln 1997 e.V., Konzert „Frauensache“, Was Sie schon immer über Frauen wissen wollten ..., endlich werden diese Geheimnisse gelüftet. Lassen Sie sich überraschen.

Veranstaltungsort: Kirche Alt St. Ulrich, Ulrichstraße, Frechen-Buschbell

Eintritt 12 €, Kartenverkauf und weitere Informationen unter

www.alt-sankt-ulrich.de

Fritz Häck

Montag, 28.09.2015, 17 Uhr

Einfach zuhören

Häck trifft Heuser

Im DOMFORUM Köln treffen zwei Generationen kölscher Heimatdichter aufeinander. Der 1936 geborene Mundartautor Fritz Häck trifft den 1982 geborenen kölschen Liedermacher Björn Heuser. In ihren Geschichten, Gedichten und Liedern drücken sie ihre eigenen Sichtweisen und Blickwinkel auf Leben und Stadt aus und geben der kölschen Sprache eine persönliche Klangfarbe.

Kölsche Lesung und Kölsche Musik, vergnüglich und nachdenklich, ein besonderes „Einfach zuhören“ im Schatten des Doms.

Ort: Domforum Köln, Domkloster 3

Paula Hiertz

Samstag, 5.9.2015, 14 Uhr

Ne Spazeerjangk öm Zi Pitter durch das ehemalige Wollweberviertel

Treffpunkt: Neumarkt 15 in Köln am Gesundheitsamt, Kosten pro Person 5 €.

Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung erforderlich unter Tel. 0221/892460

oder per Mail: paula-hiertz@netcologne.de

Donnerstag, 24.9.2015, 16 Uhr

Kölsche Literaturlesungen en Paulas Jade, Die Autorin liest aus ihrer Biographie Paula – Ein Leben. Ort: Reinhold-Schneider-Straße 4 in 51109 Köln-Neubrück. Kosten pro Person 3 €.

Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung erforderlich unter Tel. 0221/892460 oder per Mail: paula-hiertz@netcologne.de

Samstag, 26.9.2015, 14 Uhr

Mer jon der Wall erav vun der Ülepooz bes nohm Bayeturm

Treffpunkt: Eifelstraße/Waisenhausgasse in Köln, KVB-Haltestelle Linie 12, 15, 16. Kosten pro Person 5 €.

Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung erforderlich unter Tel. 0221/892460 oder per Mail: paula-hiertz@netcologne.de

Otto Jäger

„Mer setzen noch eine drop“, **Hörbuch** von **Otto Jäger**

Nachdem in den Hörbüchern „Vum Hölzje op et Stöckche“ (2013) und „Vun allem jet“ (2014) lediglich die Texte des Mundartautors Otto Jäger von ihm und seiner Schwester Ilse Jäger vorgetragen wurden, sind im dritten Hörbuch „Mer setzen noch einen drop“ (2015) auch Lieder von den Musikern des *Jägerquartetts*, J. P. Weber und Th. Mosbach, sowie Live-Ausschnitte der Auftritte zu hören.

Länge der CD: 84 Minuten, Verkaufspreis 12,50 € plus Versandkosten

Bestellung bei O. Jäger, Tel. 0221/16957650 (AB) oder per Mail:

O.Jaeger.Koelle@t-online.de

Das Jägerquartett

Montag, 7.9.2015, 19.30 Uhr

„Vum Hölzje op et Stöckche“, Kölsche Verzällcher un Leedcher mit **Otto Jäger** und **Ilse Jäger**

Der Mundartautor Otto Jäger und seine Schwester, die Kumedeschauspielerin Ilse Jäger gestalten den Abend mit Geschichten aus dem Viertel von früher und heute. Unterstützt werden sie vom Musiker und Produzent Joerg P. Weber an der Flitsch und von Thomas Mosbach am Keyboard.

Benefizveranstaltung zugunsten der OT St. Anna, Kinder- und Jugendeinrichtung Köln-Ehrenfeld.

Ort: Pfarrsaal St. Anna, Köln-Ehrenfeld, Christine-Teusch-Platz

Eintritt frei, Körbchensammlung

Dienstag, 3.11.2015, 20 Uhr

„Mer setzen noch eine drop“, Textvortrag von **Otto Jäger und Ilse Jäger** u.a. aus dem gleichnamigen Hörbuch.

Die Musiker Joerg P. Weber und Thomas sorgen mit Flitsch, Gitarre und Keyboard für musikalische Begleitung.

Ort: BÜZE (Bürgerzentrum) Ehrenfeld, Venloer Str. 429, 50825 Köln

Eintritt 10 €, Kartenvorbestellung unter Tel. 0221/16957650 (AB), an der Abendkasse abzuholen.

Kölsch



Radio

Aus dem Studio Bild und Ton Colonia e.V. empfangen wir über Radio Köln auf UKW 107,1 **Paula Hiertz** zur nachstehenden Sendezeit:

Montag, 14.09.2015, von 20.04 Uhr – 21 Uhr

Montag, 12.10.2015, von 20.04 Uhr – 21 Uhr

Montag, 09.11.2015, von 20.04 Uhr – 21 Uhr

Foto: ghoststone-Fotolia

Gertrud Meinert

Freitag, 23.10.2015, 20 Uhr

TuT - Talk unterm Turm, Talkabend der kfd-Esch mit interessanten Gästen und Live Musik.

Ort: Pfarrsaal St. Martinus in Köln-Esch, Martinusstraße, Einlass 19 Uhr, Eintritt frei.

Kölsch-Forum Sülz

Montag, 14.9.2015, 16 Uhr

Kölscher Nachmittag mit **Ingrid Ittel-Fernau und Monika Kampmann**

und folgenden Gästen: Mundartautorin Marita Dohmen, Walter Oepen mit Liedern und Texten „Kölsch Miljöh“ und der Kindertanzgruppe Kölsche Dillendöppcher.

Ort: Städtisches Seniorenzentrum Dr. Ernst Schwering, Blankenheimer Str. 51, 50937 Köln

Eintritt frei, Anmeldung erforderlich, Tel. 0221/992121-0, seniorenzentrum.suelz@sbk-koeln.de

Spielkreis-Fritz-Monreal

Freitag, 23.10.2015, 19 Uhr (Premiere)	Samstag, 24.10.2015, 17 Uhr
Sonntag, 25.10.2015, 16 Uhr	Samstag, 31.10.2015, 17 Uhr
Sonntag, 1.11.2015, 18 Uhr	Samstag, 7.11.2015, 18 Uhr
Sonntag, 8.11.2015, 16 Uhr	Samstag, 14.11.2015, 17 Uhr
Sonntag, 15.11.2015, 18 Uhr	Freitag, 20.11.2015, 19 Uhr
Samstag, 21.11.2015, 17 Uhr	Sonntag, 22.11.2015, 18 Uhr

Einlass jeweils eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung

„Wä hät dat vun der Tant jedaach“

E löstlich kölsch Milljöspill met Musik en drei Akte vun Stephan Henseler.

Ort: Brunosaal, Köln-Klettenberg, Klettenberggürtel 65

Eintritt einschl. Programm und Garderobe 15 €.

Kartenbestellung unter Tel. 02203/32384 (Familie Henseler) oder siehe unter www.spielkreis-fritz-monreal.de

Philipp Oebel

Sonntag, 6.9.2015, 16 Uhr	Sonntag, 13.9.2015, 16 Uhr
Sonntag, 20.9.2015, 16 Uhr	Sonntag, 27.9.2015, 16 Uhr
Sonntag, 4.10.2015, 16 Uhr	

Stroßesänger-Sonndachstour 2015. In diesem Jahr geht es durch die Südstadt. Anmeldung bitte unter philipp-oebel@t-online.de
Teilnehmerbeitrag 10 € pro Person, der Treffpunkt wird nach Anmeldung bekannt gegeben.

Katharina Petzoldt

Donnerstag, 1.10.2015, 15 Uhr

Kuriositätenwanderung – Spaziergang durch Köln

Spaziergang mit Katharina Petzoldt durch die Kölner Altstadt. Wo findet man den Platz-Jabeck, den Kallendresser und andere versteckte Kleinode in Köln mit Geschichten und Legenden. Auf Wunsch auch ‚op Kölsch‘. Anschließend fröhliches Beisammensein in einer kleinen urigen kölschen Kneipe.

Treffpunkt: an der Kreuzblume vor dem Dom, Teilnehmerzahl 15-20 Personen, Kosten 5 €

Anmeldung bei K. Petzoldt unter Tel. 0221/3601414, oder per Mail: tring.pe@t-online.de

Die Kölsche Weihnacht

Sonntag, 6.12.2015, 12.30 Uhr

Sonntag, 6.12.2015, 18 Uhr

Montag, 7.12.2015, 19 Uhr

Dienstag, 8.12.2015, 15 Uhr,

Einlass jeweils eine halbe Stunde vor Beginn.

Die kölsche Weihnacht wird präsentiert von **Heinz Monheim** und **Thomas Cüpper**. Umrahmt von wunderschönen kölschen Weihnachtsliedern, die -mal heiter, mal feierlich- von Heinz Monheim, Thomas Cüpper, Ludwig Sebus, Andrea Klever, Die Glühwürmchen, Fritz Schopps, Die Kölschfraktion und dem Engelbert-Wrobels-Quartett, vorgetragen werden, erleben Sie eine fein abgestimmte Weihnachtsrevue.

Ort: Bürgerhaus Bergischer Löwe in Bergisch Gladbach, Eintrittspreis je nach Sitzplatz 19 €, 22 € oder 25 € zzgl. Vorverkaufsgebühr, Kartenvorverkauf an der Theaterkasse des Bergischen Löwen, Tel. 02202/38999 oder bei Heinz Monheim, Tel. 02202/41796 oder bei Köln Ticket, Tel. 0221/2801.

www.die-koelsche-weihnacht.de

„Nix kann einer su nerviös maache,
wie veezehn Daach Rähn em Urlaub
un ne Minsch, dä alles besser weiß.“

Von Toni Buhz

Impressum

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart. Vorsitzende: Ursula Jünger, Maternus-Buchhandlung, Severinstr. 76, 50678 Köln.

Schriftführerin: Karin Pistor-Rossmann, Berndorffstr. 2, 50968 Köln. Schatzmeister: Joachim Schulz, Keplerstr. 43, 50823 Köln.

Verlag: Heimatverein Alt-Köln e.V..

Redaktion: Redaktionsgruppe Krone un Flamme, Leitung: Hans-Georg Tankiewicz. *Krone un Flamme* erscheint vierteljährlich ca. am 1.3.; 1.6.; 1.9. und 1.12. Endgültiger Redaktionsschluss ist einen Monat vor dem Erscheinen. **Textbeiträge müssen 2 Wochen vor Redaktionsschluss eingehen, Abdruck oder Kürzung der Beiträge bleibt der Redaktion vorbehalten.**

Druckfehler: Obwohl wir uns aufrichtig bemühen Druckfehler zu vermeiden, lassen sie sich nicht einhundertprozentig vermeiden. Wir bitten um Nachsicht und Verständnis, verstehen sie sie einfach als unseren wohlfeilen Beitrag zur allgemeinen Belustigung.

Gesamtherstellung, Anzeigenverwaltung und Vertrieb: Böhm Mediendienst GmbH, Hansaring 10, 50670 Köln.

Konten des Heimatvereins: Sparkasse Köln-Bonn, IBAN: DE80 3705 0198 0002 6620 13, BIC: COLSDE33; Kölner Bank, IBAN: DE49 3716 0087 0597 6760 00, BIC: GENODED1CGN. Ein Bezugspreis wird für Krone un Flamme nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Internet: www.heimatverein-alt-koeln.de

Mundartliche Texte werden in der vom Verfasser vorgegebenen Schreibweise veröffentlicht.

Nachdruck von Beiträgen aus „Krone un Flamme“ ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Adresse des Heimatvereins:

Maternus-Buchhandlung, Severinstr. 76, 50678 Köln

Mail: u.juenger@hvak.de



Kreissparkasse
Köln

www.ksk-koeln.de

Einzigartig und ausgezeichnet –
unsere neue Online-Beratung
per Video, Sprache oder Chat.



Persönlich und online. Wir sind gerne für Sie da. Ihre Kontoführung, Privatkredite, Wertpapiergeschäfte und auch Altersvorsorge können Sie persönlich mit unseren Beratern besprechen. Mit unserer Online-Beratung per Video und Chat sind wir auch bei Ihnen Zuhause oder an einem anderen Ort Ihrer Wahl für Sie da. Das ist bequem, sicher und so weltweit einzigartig. **Wenn's um Geld geht –  Kreissparkasse Köln.**